



## Inhalt

### Editorial

### Mitteilungen

Mitteilung über die Geschäftssitzung der Leibniz-Sozietät am 10. Januar 2008	S. 2
Günter Stock neuer Präsident der Akademienunion	S. 2
Soziologischer Arbeitskreis „Klassen- und Gesellschaftsanalyse“ gegründet	S. 2
Biographik in der achtundvierziger Revolutionshistoriographie	S. 2
Arbeitsgruppe „Akkumulationsbedingungen im 21. Jahrhundert“ gegründet	S. 3

### Berichte und Informationen

Zweck und Anliegen der Sozietät heute.  
Aus dem Tätigkeitsbericht des Präsidiums an die Geschäftssitzung vorgelegt von Erdmute Sommerfeld, Sekretarin des Plenums S. 3

#### Vorträge in Plenum und Klassen

Reinhard O. Greiling / Helmut Bock / Martin Grunwald / Helmut Steiner / Dieter B. Herrmann / Klaus Steinitz / Wolfdietrich Hartung S. 9

#### Weitere Veranstaltungsberichte

Allgemeine Technologie - verallgemeinertes Fachwissen und konkretisiertes Orientierungswissen	Gerhard Banse S.13
Bildung und Toleranz. 6. Toleranzkonferenz in Oranienburg	Dieter Kirchhöfer S.13
Berliner November 2007 Klaus Fuchs-Kittowski, Siegfried Piotrowski, Rainer Zimmermann	S.14
Probleme der Geologie. Kolloquium zur Erinnerung an Serge von Bubnoff	Heinz Kautzleben S.15

Bildungsdanken zwischen Tradition und Neubeginn. Konzepte zur Umgestaltung des Bildungswesens im Nachkriegsdeutschland – das Beispiel Ernst Hadermann	Christa Uhlig S.16
Gesellschafts- und Staatenwelt im 21. Jh Round Table von Leibniz-Sozietät und IWWWW	Heinz Engelstädter S.17
Sozialökonomik und Klassenanalyse als Gesellschaftsforschung	Hansgünter Meyer S.17

### Buchvorstellungen

Annotiert: Geowissenschaften in der DDR	(HW) S.18
Informatik in der DDR – eine Bilanz	Hubert Laitko S.19
Zur Geschichte wissenschaftlicher Arbeit im Norden der DDR 1945 bis 1990	Herbert Wöltge S.15

### Wissenschaftsgeschichte

Leibniz binär oder die Schöpfung der Zahlen aus dem Nichts. Aus dem Neujahrsbrief von Leibniz 1697 an Herzog Rudolf August kommentiert von Hartmut Rudolph	S.21
--	------

### Berliner Notizen

Die Berlinische Deutsche Akademie zu Halle	(HW) S.22
--	-----------

### Personalia & Interna

Gisela Jacobasch / Bodo Krause / Rita Schober	S.23
Ehrendes Gedenken: Helmut Seidel Otto Rosenkranz Gerhart Neuner, Werner Albring	
Runde Geburtstage im 2. Quartal 2008	S.23
Wissenschaftliche Veranstaltungen von Plenum und Klassen Februar bis Juni 2008	S. 24

### Editorial

Wie die meisten Editorials ist auch unseres nicht viel mehr als eine Leseempfehlung, zumal ihm immer öfter immer weniger Platz eingeräumt werden kann. Zwei Drittel dieser Ausgabe sind den Berichten über wissenschaftliche Veranstaltungen der Sozietät vorbehalten, die ein beachtliches Spektrum disziplinärer und interdisziplinärer Debatte zeigen. Und die natürlich im Inhaltsverzeichnis raumbeanspruchend aufgeführt sind.



Zum Jahr der Mathematik bemühen wir unseren Gründervater

Gottfried Wilhelm Leibniz, der auch ein genialer Mathematiker war. In dem berühmten Neujahrsbrief, auf Seite 21 im Auszug abgedruckt, zeigt er seinem Herzog Rudolf August 1697 die Schöpfung der Zahlen aus dem Nichts.



Ob die Leopoldina nun tatsächlich Deutsche Akademie der Wissenschaften wird, war bei Redaktionsschluss noch nicht ausgemacht. Über die Vorgeschichte des Vorgangs Nationalakademie aber kann man schon reden – lesen Sie einige Bemerkungen dazu in den Berliner Notizen auf Seite 22.

## Mitteilungen

### Januar-Geschäfts-sitzung der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin

(LI) Unter Leitung von Präsident Dieter B. Herrmann trat das Plenum der Sozietät am 10. Januar 2008 in Berlin zu seiner Jahresgeschäftssitzung in Berlin zusammen. An der Geschäftssitzung nahmen 43 Mitglieder teil.

Der von der Sekretarin des Plenums, Erdmute Sommerfeld, erarbeitete Bericht des Präsidiums über die wissenschaftliche und wissenschaftsorganisatorische Arbeit der Leibniz-Sozietät wurde wegen Krankheit von Frau Sommerfeld von Vizepräsident Lothar Kolditz verlesen (*Auszüge aus dem Bericht auf den Seiten 3 bis 8 in dieser Ausgabe*).

Den Finanzbericht erstattete Dietmar Linke, Schatzmeister der Sozietät.

Vizepräsident Lothar Kolditz begründete den Vorschlag, eine Daniel-Ernst-Jablonski-Medaille auszugeben. Er verwies auf das inzwischen den Mitgliedern zur Kenntnis gegebene Statut (*veröffentlicht in Leibniz intern Nr. 37, S. 3*), zu dem die Versammlung ihre Zustimmung gab.

Der Sekretar der Klasse Naturwissenschaften, Karl-Heinz Bernhardt, informierte über den Stand der Debatte zur Umbenennung der Klasse Naturwissenschaften. Da noch kein konsensfähiger Vorschlag vorliege, sei es erforderlich, dass sich die Mitglieder nochmals zu den vier Vorschlägen der Umbenennung äußern.

Der Bericht der Kassenprüfer wurde von Wolfgang Eichhorn vorgetragen.

### Günter Stock neuer Präsident der Akademienunion

(LI) Neuer Präsident der Akademienunion ist seit dem 1. Januar 2008 Prof. Dr. Günter Stock. Er tritt an die Stelle von Gerhard Gottschalk, der sein Amt – ein Jahr vor Ablauf seiner Amtszeit –, zur Verfügung stellte, um sich wieder der Wissenschaft zuzuwenden. Stock ist zugleich Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

In einem Interview im Newsletter der Union nannte Stock als eines der Ziele, die Union sollte den aktiven Dialog in

ihren Reihen pflegen und das Grundverständnis, das in wichtigen Fragen erzielt wurde, festigen und ausbauen. Man müsse weiterhin in den jetzt zu führenden Gesprächen zur Gründung einer Nationalen Akademie eine Lösung finden, die das volle Potenzial der Akademien in Deutschland ausschöpft.

Die Stärke der Akademien sieht der neue Unionspräsident „seit jeher darin, dass hier in sehr vielen Fällen die Besten aus der Wissenschaft versammelt sind. Der zweite Vorteil ist der, dass Interdisziplinarität, also das Zusammenreffen fast aller wissenschaftlichen Disziplinen, in einer Akademie konstitutionell gegeben ist. Wichtige Fragen, die der Wissenschaft zugänglich sind, können hier auf einem Niveau diskutiert werden, das dem Problem angemessen ist.“ Wissenschaftsakademien seien heute vielleicht sogar wichtiger als zuvor. Die Fakultäten an den Universitäten könnten immer weniger den Anspruch auf Interdisziplinarität erheben und auch nicht Raum dafür geben, den interdisziplinären Dialog in aller Ausführlichkeit zu pflegen.

Stock wünscht sich für die Wissenschaftsakademien, „dass bei der vorhandenen und auch sehr interessanten Differenzierung der verschiedenen Akademien das Element der Kooperation und die integrativen Kräfte gestärkt würden. Auf dem Boden einer solchen Anstrengung wäre es sicher leichter möglich, der Öffentlichkeit noch besser deutlich zu machen, wie notwendig und wie leistungsfähig moderne, gleichwohl traditionsreiche Akademien heute sind.“!

### Soziologischer Arbeitskreis gegründet

Am 13. Dezember 2007 konstituierte sich die interdisziplinäre Arbeitsgruppe „Klassen- und Gesellschaftsanalyse“ bei der Leibniz-Sozietät. Sie steht allen Mitgliedern und Gästen der Sozietät offen. Initiator der Arbeitsgruppe war Helmut Steiner, der auch den Vorsitz übernahm. Eine erste Zusammenkunft des Arbeitskreises hat bereits am 19. Januar 2008 stattgefunden (*Bericht s. S. 18 in dieser Ausgabe*).

Gegenstand der monatlich einmal geplanten Beratungen sollen theoretische und methodologische Probleme der Klassentheorie und der Sozialstruk-

turforschung im Vergleich marxistischer Ansätze mit wichtigen theoriegeschichtlichen und aktuellen nichtmarxistischen Konzepten sein. Der Arbeitskreis soll Mitglieder der Leibniz-Sozietät und Interessenten aus anderen Institutionen, möglichst auch jüngere Kollegen zu einer ergebnisorientierten Arbeit mit dem Ziel gemeinsamer Publikationen zusammenführen. Der Interessentenkreis umfasst vorerst etwa 20 Kolleginnen und Kollegen. Im ersten Halbjahr 2008 sollen weitere Beratungen am 15.3., 12.4., 24.5. und 7.6. zu den Themen Klassenstruktur in Polen und der DDR (H. Schultz), Soziale Reproduktion der Intelligenz (G.W. Bathke), Abhängig arbeitende Klasse heute (E. Lieberam) und Lenins Klassenanalyse für Russland (W. Küttler) stattfinden.

Als ständiger Veranstaltungsort ist die Humboldt-Universität, Unter den Linden, Hauptgebäude (Raum 3119, Beginn jeweils 10.00) vorgesehen.

Wolfgang Küttler

### Biographik in der achtundvierziger Revolutions-historiographie

Ein Kolloquium zu diesem Thema wird der Arbeitskreis Vormärz- und 1848er Revolutionsforschung bei der Leibniz-Sozietät in Kooperation mit dem Berliner Verein zur Förderung der MEGA-Edition e.V. und der Hellen Panke e.V. am 26. April 2008 durchführen. Anlass ist der 160. Jahrestag der Revolution von 1848/49. Das Kolloquium will dem deutlichen Rückgang der Revolutionsforschungen nach dem 150. Revolutionsjubiläum entgegenwirken und die Erinnerungsarbeit zu 1848 vor allem in Berlin beleben.

Vorgesehen ist, die zentrale Problematik der Biographie in der historischen Literatur zu 1848 in den Vordergrund zu stellen und dazu die bisherigen Forschungen des Arbeitskreises auf diesem Felde zu nutzen.

Nach einem Einführungsvortrag des Vorsitzenden des Arbeitskreises, Walter Schmidt, zum Platz der Biographien in der Entwicklung der achtundvierziger Historiographie seit 1848/49 werden mehrere Diskussionsbeiträge sich mit neuen Forschungsergebnissen zur 1848er Biographik auf Teilgebieten und

deren Bedeutung für die weitere Ausformung des Geschichtsbildes beschäftigen.

Das Konzept der Tagung kann auf der Homepage der Leibniz-Sozietät unter [www.leibniz-sozietat.de](http://www.leibniz-sozietat.de) eingesehen werden.

## **Arbeitsgruppe Akkumulations- bedingungen im 21. Jh. gegründet**

Auf der Sitzung der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät am 10. Januar 2008 hat sich eine Arbeitsgruppe konstituiert, die sich mit den Akkumulationsbedingungen im 21. Jahrhundert beschäftigen will. Initiatoren sind Wirtschaftswissenschaftler, die ihre Fragestellungen aber explizit

inter- bzw. transdisziplinär anlegen wollen. Die Mitarbeit von Historikern, Soziologen oder Politologen beispielsweise ist also ausdrücklich erwünscht.

Die Arbeitsgruppe will ihre Thematik vor dem Hintergrund ökologischer Ressourcenknappheit, der Produktivkraftrevolution, ökonomischer Verwertungsbedingungen und deren Konsequenzen für Arbeit und Reproduktion der Menschen sowie mit möglichen Handlungs- und Systemalternativen behandeln. Darüber hinaus kann aber auch untersucht werden, welche gesellschaftlichen Konsequenzen - vor allem für den Übergang zu einem neuen Pfad ökologisch und sozial nachhaltiger Entwicklung, u. a. für Erwerbsarbeit, soziale Sicherungssysteme, öffentliche Daseinsvorsorge, Einkommens- und Vermögensverteilung und -umverteilung - sich aus einer mög-

lichen Stagnationsperspektive ergeben.

Eine genauere Zuspitzung der Fragestellung ist noch nicht erfolgt, soll nach Möglichkeit aber auch die interdisziplinäre Offenheit und Anschlussfähigkeit wahren.

Die Gruppe wird, einen ersten Workshop im Juni 2008 zur Thematik *Stagnation als Entwicklungsperspektive – eine erste Annäherung* organisieren, dessen Ziel es sein soll, die künftige Arbeit inhaltlich vorzustrukturieren. Die Ergebnisse der Arbeit können als Publikation veröffentlicht werden.

Die Arbeitsgruppe beabsichtigt, jährlich 1 – 2 Workshops zu thematischen Blöcken durchzuführen, die durch Referate von Arbeitsgruppenmitgliedern und externen Experten bestückt werden.

Ansprechpartner: Prof. Dr. Arne Heise ([Arne.Heise@wiso.uni-hamburg.de](mailto:Arne.Heise@wiso.uni-hamburg.de))

# **Berichte und Informationen**

## **Erfüllung des Zwecks und des Anliegens der Sozietät unter den gegenwärtigen Bedingungen**

**Aus dem Tätigkeitsbericht des Präsidiums an die Geschäftssitzung am 10. Januar 2008**

*(Vorgelegt von Erdmute Sommerfeld, Sekretarin des Plenums; wegen krankheitsbedingter Abwesenheit von Frau Sommerfeld vorgetragen von Vizepräsident Lothar Kolditz)*

*In der Geschäftssitzung am 11. Januar 2007 wurde beschlossen, den Namen unserer Sozietät zu „Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e.V.“ zu erweitern. Diese Namensänderung ist lt. Registereintragung beim Amtsgericht Berlin-Charlottenburg am 17.04.2007 inzwischen rechtskräftig geworden. Der neue Name unterstreicht den Charakter unserer Sozietät als Wissenschaftsakademie und verpflichtet uns zugleich auch zu weiteren Anstrengungen, um dem selbst gestellten und nunmehr in der Öffentlichkeit formulierten Anspruch noch besser gerecht zu werden.*

### **Wissenschaftspolitik und die Arbeit unserer Sozietät**

In der uns umgebenden wissenschaftlichen Welt sind im letzten Jahr erhebliche Veränderungen vor sich gegangen.

Die *Exzellenzinitiative* hat im Universitätsbereich zu einer Umverteilung und beträchtlichen zusätzlichen Ausschüttung von Forschungsmitteln geführt, die einer angestrebten deutschen Spitzenstellung im europäischen Forschungsraum zugute kommen soll. Es ist zu hoffen, dass die bewilligten Mittel nicht einseitig auf die wirtschaftliche Nutzung ausgerichtet werden, sondern vor allem der Grundlagenforschung und der Erhaltung der Universalität von Forschung und Lehre zugute kommen.

Verlierer im Exzellenzwettbewerb sind vor allem die ostdeutschen Universitäten. Sie wurden aus Gründen, über die zu reden sich lohnen würde, deutlich abgehängt. Sie erhalten von den zusätzlich eingesetzten 1,9 Milliarden Euro nur wenig. Man muss befürchten, dass damit das ohnehin vorhandene Ost-West-Gefälle nicht abgebaut wird.

Aufsehen erregte im November 2007 die Erklärung von Bundesministerin Annette Schavan, der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina die Aufgaben einer *Nationalen Akademie der Wissen-*

*schaften* zu übertragen. Diese Äußerung hat der kontroversen Debatte über die Frage der Nationalakademie - und wie man am besten zu einer solchen Institution kommt – neue Nahrung gegeben. Offensichtlich hat Frau Schavan aber die föderalen Schranken, die einer wirklichen Nationalakademie entgegen stehen, noch nicht überwinden können, denn die Bund-Länderkommission, die das letzte Wort bei der Entscheidung über die Bildung einer solchen Einrichtung hat, hat sich noch nicht abschließend geäußert. Der Ausgang der Sache ist also durchaus noch offen.

Die Akademienunion hat inzwischen mitgeteilt, dass der bisherige Präsident der Union, Herr Prof. Dr. Gottschalk, sein Amt aufgegeben hat, um sich wieder der wissenschaftlichen Arbeit zu widmen. Das Präsidium der Union wählte an seiner Stelle den Präsidenten der BBAW, Herrn Prof. Dr. Günter Stock, zum neuen Unionspräsidenten. Die Leibniz-Sozietät gratuliert Herrn Stock zu dieser Wahl und wünscht für die doppelte Präsidentenarbeit Erfolg. Wir

hoffen, dass sein neues Amt es ihm erlauben wird, zu Gesprächen mit der Leibniz-Sozietät zu gelangen.

Im Bereich der *wissenschaftlichen Akademien*, dem wir uns zugehörig fühlen, hat sich am 1. Januar 2008 die *acatech* als Akademie der Technikwissenschaften konstituiert. Es ist eine Reaktion auf die stark wachsende Bedeutung der Technikwissenschaften für fundamentale gesellschaftliche Entwicklungen in Deutschland, in Europa und in der Welt. Mit der von der Arbeitsgruppe „Perspektiven der Leibniz-Sozietät“ vorgeschlagenen Ergänzung des Namens der Klasse für Naturwissenschaften in Klasse für Natur- und Technikwissenschaften würde sich unsere Sozietät als Partnerinrichtung der *acatech*, aber auch der Einrichtungen der Fraunhofer-Gesellschaft sowie der Helmholtz- und der Leibniz-Gemeinschaft, positionieren. Dabei wäre eine solche Namensergänzung zum einen als wissenschaftliches Angebot von Bedeutung und zum anderen als äußere Dokumentation zur Erhöhung der öffentlichen Wirksamkeit der Sozietät.

Unsere, den Intentionen Leibniz' verpflichtete Sozietät verfolgt weiterhin das *Anliegen*, sozial- und geisteswissenschaftliches und natur- und technikwissenschaftliches Denken zu verknüpfen, um durch damit gewonnene wissenschaftliche Erkenntnisse Beziehungen zwischen einer **ganzheitlich praktizierten Wissenschaft** und der **gesellschaftlichen Praxis** zu initiieren und zu fördern.

In diesem Zusammenhang ist auch das 50-jährige Jubiläum des *Internationalen Geophysikalischen Jahres* in Verbindung mit dem *Internationalen Jahr des Planeten Erde* zu sehen. In den Jahren 2007-2009 würdigte und würdigt die wissenschaftliche Welt den 50. Jahrestag des „Internationalen Geophysikalischen Jahres (IGJ) 1957/58“ mit drei großen internationalen Wissenschaftsjahren „IGJ+50“. In enger Verbindung damit steht das „Internationale Jahr des Planeten Erde“ mit dem Schwerpunkt im Jahre 2008, das vor allem auf die geologischen Wissenschaften ausgerichtet ist. Das IGJ war der Beginn der Raumfahrt und ihrer Nutzung zur Erforschung und Überwachung der Erde und des Welt- raumes. Mit dem IGJ begann die Globalisierung der Erdwissenschaften, und die Modellierung der Phänomene gewann an Bedeutung. Wir alle erleben zur Zeit, wie eindrucksvoll solche Modelle zur Simulation globalen Wandels – einschließlich von Szenarien möglicher katastrophaler Entwicklungen - genutzt,

vielleicht auch politisch missbraucht werden. Das und manches mehr unterstreicht die Notwendigkeit, dass sich unsere Sozietät im Rahmen der genannten Wissenschaftsjahre in akademiespezifischer Weise zu Wort meldet.

Das haben wir im Zeitraum vom Oktober 2006 bis zum November 2007 mit vier ganztägigen wissenschaftlichen Veranstaltungen und einer thematischen Klassensitzung getan: dem Kolloquium über „Fortschritte der geologischen Wissenschaften“ am 26.10.2006, dem „Geo-Workshop“ am 04.05.2007, dem großen Kolloquium „50 Jahre Weltraumforschung“ am 29.09.2007 und dem Kolloquium „Probleme der Geologie“ am 09.11.2007 in Verbindung mit der Sitzung der Klasse Naturwissenschaften am 08.11.07 „Gesteinsmagnetik und die Erfassung von Strukturen in der Lithosphäre“.

Auch zu einem anderen Wissenschaftsjahr haben wir 2007 Beiträge geleistet: zum *Jahr der Geisteswissenschaften*, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und einigen gesellschaftlichen Initiativen ausgerufen wurde.

Hier sind wissenschaftliche Veranstaltungen und Publikationen zu nennen, mit denen wir uns zu Wort gemeldet haben. Themenschwerpunkte in der Sozietät waren „Was ist Geschichte? Entwicklungstendenzen von Geschichtsphilosophie und Geschichtswissenschaft“ und „Die Lust am Widerspruch. Theorie der Dialektik – Dialektik der Theorie“

*(Der Bericht würdigt das Wirken von Gert Wangermann und Heinz Kautzleben, die aus ihren Wirkungsbereichen in der Leibniz-Sozietät nach langjähriger Tätigkeit ausgeschieden sind, und begrüßt mit Lutz-Günter Fleischer und Bodo Krause ihre Nachfolger)*

### **Wissenschaftliche und wissenschaftsorganisatorische Arbeit der Sozietät: Stand und Probleme sowie Ansätze zur Problemlösung**

#### **Inhaltliche Arbeit und Mitglieder**

Die monatlichen wissenschaftlichen Veranstaltungen des **Plenums** und der **Klassen** wurden weiterhin regelmäßig durchgeführt. Sie dienen – ihrem im Statut fixierten *Zweck* gemäß - der Pflege und Förderung der Wissenschaften im Interesse der Allgemeinheit.

Von den insgesamt 25 Veranstaltungen waren die beiden ganztägigen Plenarveranstaltungen von besonderer Bedeutung. Am 8. März 2007 fand eine Plenarsitzung anlässlich des 350. Jahrestages

des Druckes der „Opera didactica omnia“ von Johann Amos Comenius statt, angeregt und organisiert vom Ehrenvorsitzenden der Comenius-Gesellschaft und Sozietätsmitglied, Werner Korthaase, und der Arbeitsgruppe Pädagogik. An der Veranstaltung nahmen der Botschafter der Tschechischen Republik, Dr. Rudolf Jindrák, und der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prof. Ph. Dr. Dr. h.c. Jaroslav Pánek, teil.

Anlässlich des 300. Geburtstages von Leonhard Euler führte unsere Sozietät am 12. April 2007 eine weitere ganztägige Plenarsitzung durch. Zu den Teilnehmern zählten der Prorektor für Wissenschaften der Petersburger Universität, I.A. Gorlinski, sowie das Korrespondierende Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften, G.A. Leonov. Die traditionell und über alle gesellschaftlichen Umbrüche besonders engen Beziehungen zwischen der Berliner und der russischen Wissenschaftsakademie, für die Euler selbst exemplarisch steht, fand damit eine würdige Fortsetzung, und wir danken dem DAAD für die finanzielle Unterstützung für die Reise und den Aufenthalt unserer russischen Gäste.

Aus Anlass des 80. Geburtstages unseres Mitgliedes Karl Lanius führten beide Klassen eine gemeinsame Sitzung durch. Anlässlich des 75. Geburtstages unseres Mitgliedes Reimar Müller fand in der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften eine Veranstaltung statt. Die Klasse Naturwissenschaften begann mit der Vortragsreihe „Menschliche Informationsverarbeitung - interdisziplinäre Elementaranalyse und diagnostische Anwendung“ - aus Anlaß des 80. Geburtstages unseres 2004 verstorbenen Mitglieds Friedhart Klix.

Wie immer bereicherten Vorlagen und wissenschaftliche Mitteilungen die Plenar- und Klassensitzungen.

Zu den Aktivitäten des Plenums gehörte auch im vergangenen Jahr der traditionelle **Leibniz-Tag** unserer Sozietät. Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin, Herr Prof. Dr. E. J. Zöllner, wünschte in einem persönlichen Grußschreiben allen Mitgliedern der Leibniz-Sozietät viel Erfolg bei ihrer Arbeit. Er wies darauf hin, dass Wissenschaftspolitik in den kommenden Jahren das zentrale Thema des Senats sein werde. Mit diesem Programm sollten insbesondere auch jüngere Menschen an den Berliner Schulen für die Wissenschaft begeistert werden. Der

Senator betonte, dass er sich freuen würde, wenn die Leibniz-Sozietät diese Chance für die Berliner Jugend mitträgt und jüngere Menschen gerade für Natur- und Technikwissenschaften begeistern könnte. Der Präsident hat engere Kontakte zu den Regierungsverantwortlichen in Berlin geknüpft, und ein erstes Gespräch mit dem Senator steht bevor.

In seinem Bericht zur Thematik „Wissenschaft und Politik“ schätzte der Präsident unserer Sozietät die Ergebnisse der geleisteten Arbeit ein und forderte die Mitglieder unserer Sozietät auf, die wissenschaftlichen Vorhaben auf hohem Niveau fortzusetzen ohne zu vergessen, dass die Ergebnisse auch in der gesellschaftlichen Realität ankommen sollen.

Es gelingt jedoch noch nicht ausreichend, die Beziehungen zwischen (Grundlagen-)Forschung und gesellschaftlicher Praxis zu beachten, mit dem Ziel, praxisrelevante Beziehungen zu initiieren und zu fördern und in gesellschaftliche Entwicklungsprozesse einzugreifen.

Ein offenes Problem sind Stellungnahmen zu wissenschaftspolitisch relevanten Fragen, die bei aller Berücksichtigung der Pluralität und Unabhängigkeit von uns erwartet werden dürfen. Dabei kommt der stärkeren Kooperation von Natur-, Technik- und Gesellschaftswissenschaften besondere Bedeutung zu. Trotz vieler Initiativen hat die Leibniz-Sozietät hier ihr Potenzial bei weitem nicht ausgeschöpft. Außerdem gilt es, auch neue Wege zu beschreiten und dabei jüngere Wissenschaftler, besonders Vertreter aktueller Forschungsrichtungen, einzubeziehen.

Zusätzlich zu den Klassen- und Plenarveranstaltungen fanden weitere wissenschaftliche Veranstaltungen in Form von Konferenzen und Kolloquien statt, deren Veranstalter bzw. Mitveranstalter unsere Sozietät war.

Ein Höhepunkt war das bereits erwähnte zweitägige Internationale Symposium "Die Lust am Widerspruch" anlässlich des 80. Geburtstages unseres Mitgliedes Hans Heinz Holz, veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Internationalen Gesellschaft Hegel-Marx für dialektisches Denken.

Hinzu kommen noch die gemeinsamen Veranstaltungen mit dem LIFIS und den weiteren Kooperationspartnern, auf die später noch Bezug genommen wird.

Wie in den vergangenen Jahren danken wir in diesem Zusammenhang Herrn Dr.

Helmut Weißbach, der vor jeder wissenschaftlichen Sitzung an die Redaktionen von Zeitschriften mit den Ressorts „Wissenschaft/Forschung/Akademisches Leben“ kurze Inhaltsangaben der Vorträge schickt und die Vortragenden vorstellt. Diese wertvollen Informationen werden bereits in Vorbereitung der Klassen- und Plenarsitzungen auf elektronischem Wege unseren Mitgliedern zugänglich gemacht.

Die Arbeit in den Klassen und im Plenum ist durch eine hohe wissenschaftliche Qualität gekennzeichnet. Das betrifft auch die weiteren wissenschaftlichen Veranstaltungen. Diese Formen haben sich bewährt und sind – mit den veränderten Bedingungen entsprechenden Modifikationen – fortzuführen.

Anstrengungen sind jedoch erforderlich, um den multidisziplinären Charakter unseres Programms zu verstärken. Das würde den interdisziplinären Dialog fördern, und wir könnten gezielter Themen von wissenschaftlicher, technischer und gesellschaftlicher Brisanz anregen.

Kopfzerbrechen bereitet uns immer noch der Zustand, dass das erhebliche wissenschaftliche Potenzial, das durch die Mitglieder unserer Sozietät repräsentiert wird, nicht ausreichend genutzt wird, dass z. B. die auswärtigen Mitglieder nicht genügend in die wissenschaftliche Arbeit einbezogen sind. Auch gibt es – bezogen auf bestimmte Wissenschaftsdisziplinen - Defizite in der bisherigen Zuwahlpolitik. Sollten diese Defizite in absehbarer Zeit nicht behoben werden, läuft die Leibniz-Sozietät Gefahr, ihren Anspruch auf Interdisziplinarität zumindest in wesentlichen Teilen zu schwächen. Bei der Zuwahlpolitik ist – in Verbindung mit den im Statut verankerten Kriterien – darauf zu achten, dass Persönlichkeiten gewählt werden, die dazu beitragen, das Anliegen der Sozietät *aktiv* zu verwirklichen, und darüber hinaus bereit und fähig sind, Leitungsaufgaben zu übernehmen.

### **Publikationen/ Öffentlichkeitsarbeit**

Ein großer Teil der in den Plenar- und Klassensitzungen und in den weiteren wissenschaftlichen Veranstaltungen gehaltenen Vorträge wurde und wird in der wissenschaftlichen Reihe „Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät“ publiziert.

Die **Sitzungsberichte** standen auch im vergangenen Jahr im Mittelpunkt der Publikationen. Die verantwortungsbe-

wusste und engagierte Arbeit des Redaktionskollegiums schaffte wesentliche Voraussetzungen dafür, dass im Berichtszeitraum die Bände 88 bis 93 der Sitzungsberichte in gewohnter Qualität erscheinen konnten, weitere Bände vorbereitet werden sowie drei „Abhandlungen“ fertig gestellt worden sind.

**Leibniz Intern**, das Mitteilungsblatt der Leibniz-Sozietät, informierte wie in den vergangenen Jahren regelmäßig und auf hohem Niveau über die Veranstaltungen und Aktivitäten der Sozietät (Nr. 34-37). Darüber hinaus enthalten die verschiedenen Ausgaben ein interessantes Spektrum an Informationen zu Wissenschaft und Politik mit Bezug auf unsere Gelehrtenengesellschaft (z.B. in den Rubriken „Wissenschaftsgeschichte“, „Akademiegeschichte“, „Berliner Notizen“, „Vorgestellt“).

Das große Engagement des Verantwortlichen für die **Homepage** ermöglichte es, dass auf ihr auch im vergangenen Jahr wichtige Informationen über die Geschichte und Gegenwart unserer Sozietät als Wissenschaftsakademie dokumentiert, kommentiert und aktualisiert werden konnten. Wachsende Anforderungen aus der Wissenschaft und der Medienwelt erfordern jedoch zusätzliche Aktivitäten. Die Arbeit mit der Homepage ist vielfältiger und umfangreicher geworden. Nicht zuletzt die Aktivitäten für die Online-Zeitschrift machen es erforderlich, die Arbeiten mit der Homepage auf breitere Schultern zu verteilen.

Und dort liegt auch eines unserer schwierigsten Probleme. Die Belastung der Verantwortlichen für die Homepage, für Leibniz intern sowie die Belastung des Vorsitzenden des Redaktionskollegiums sind ständig gewachsen. Für die Sicherung einer kontinuierlichen Weiterführung der Arbeiten und für die Bewältigung neuer Anforderungen (z. B. Online-Zeitschrift) sind die vorausschauende Sicherung der Personalfolge erforderlich sowie die Anstellung von Teilzeitmitarbeitern und für einige Arbeiten entsprechend unseren Möglichkeiten die Bereitstellung finanzieller Mittel für technisch-organisatorische Arbeiten.

Das führt zu einem weiteren Problem. Abgesehen von den regelmäßigen Vorinformationen über die Sitzungen von Klassen und Plenum der Leibniz-Sozietät durch Herrn Dr. Helmut Weißbach haben wir keine umfassende Öffentlichkeits- und Medienarbeit mit einem dafür insgesamt zuständigen Verantwortlichen.

Zum Themenkomplex „Öffentlichkeits- und Medienarbeit“ wurden Beratungen des Vizepräsidenten mit dem Verantwortlichen für die Homepage, dem Vorsitzenden des Redaktionskollegiums und dem Verantwortlichen Redakteur von *Leibniz intern* durchgeführt sowie Ausarbeitungen mit dem Ziel angefertigt, auf der Grundlage fundierter Aussagen zur Situation Vorschläge zur Unterstützung und zur Aufteilung von Arbeiten zu machen. Die Thematik wird ein Schwerpunkt weiterer Präsidiumssitzungen sein.

Ein essentielles Problem besteht darin, dass die Bedeutung der wissenschaftlichen Zeitschrift *Leibniz Online* als *weltweit verfügbares* Spiegelbild der wissenschaftlichen Leistungen der Sozietät noch nicht genügend in das Bewußtsein der Mitglieder und der Gastautoren eingegangen ist.

Zur Erhöhung der Außenwirksamkeit der Sozietät wurde zwar zum Leibniz-Tag 2007 ein *Flyer* hergestellt, ein Problem ist jedoch das Fehlen eines regelmäßig erscheinenden *Newsletter*.

### Projekte

Das durch den Senat für Bildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin mitgeförderte **Projekt** zum Thema „**Selbstorganisation und Synergetik in Natur und Gesellschaft**“ wurde insgesamt erfolgreich abgeschlossen.

„Extended Abstracts“ des ersten Teilprojektes „Vernetzte Wissenschaften“ (P. Plath) sind in der Online-Zeitschrift Nr. 3 der Sozietät publiziert. Ein Buch erscheint im ersten Quartal dieses Jahres im LOGOS-Verlag.

Das zweite Teilprojekt „(Meta-)Representation and (Self-)Consciousness: Emergence of higher Levels of Self-Organisation in Biological and Semiotic Systems“ (W. Wiltgen, in Zusammenarbeit mit der Niederländischen Wissenschaftsorganisation NWO, Prof. Barend van Heuften) ist mit einem im ersten Quartal dieses Jahres erscheinenden Buch abgeschlossen.

Das dritte Teilprojekt konnte aus Krankheitsgründen nicht realisiert werden. Das Geld wurde an den Senat zurückgegeben und steht bei Neuantrag zur Verfügung.

Das vierte Teilprojekt mit der Thematik „Gesundheitspolitische Bedeutung und moderne Prävention chronisch entzündlicher Dickdarmerkrankungen“ (G. Jacobasch) ist abgeschlossen. Fünf Publika-

tionen aus dieser Arbeit sind in internationalen Zeitschriften erschienen. Eine Übersichtsarbeit ist im *trafo*-Verlag im Druck. Im Rahmen der postgradualen Fortbildung für Ärzte wurden zwei Weiterbildungsveranstaltungen durchgeführt.

Die beiden **Projekte** „Was ist Geschichte? Entwicklungstendenzen von Geschichtsphilosophie und Geschichtswissenschaft“ (Herausgeber: Wolfgang Eichhorn, Wolfgang Küttler) und „Die Lust am Widerspruch. Theorie der Dialektik – Dialektik der Theorie“ (Herausgeber: Erich Hahn, Dr. Silvia Holz-Markun<sup>1</sup>) wurden 2007 fertiggestellt und dem Verlag zur Veröffentlichung in je einem Band der „Abhandlungen der Leibniz-Sozietät“ übergeben. Der Druck ist abgeschlossen, die beiden Bände werden dieser Tage ausgeliefert.

### Arbeitskreise und Kommissionen

Im Vorjahresbericht wurde ausgeführt, dass gründlicher erörtert werden müßte, wie es in den **Arbeitskreisen** und **Kommissionen** weitergehen soll. Dieser Prozess ist inzwischen angelaufen. So hat z.B. eine Zusammenkunft der Leiter bzw. Sprecher der Arbeitskreise mit dem Präsidenten stattgefunden, auf die später noch Bezug genommen wird. Die meisten Arbeitskreise haben eine kontinuierliche Arbeit geleistet. Dazu fand eine Reihe von interessanten Veranstaltungen statt.

Hervorzuheben ist neben der schon angesprochenen Arbeit der Redaktionskommission insbesondere auch die Arbeit der Vorbereitungskommission für den Leibniz-Tag und die Tätigkeit der Wahlkommission. Der Schiedskommission gilt unser Dank für ihre ständige Bereitschaft.

Mehrere Publikationen, die aus der Tätigkeit von Arbeitskreisen und Kommissionen hervorgingen, wurden fertig gestellt oder befinden sich im Abschluss.

### Partner der Sozietät

Am 08.11.2007 unterzeichneten der Präsident der **Mazedonischen Akademie der Wissenschaften und Künste**, Prof. Dr. Cvetan Grozdanov, und der Präsident der Leibniz-Sozietät, Prof. Dr. Dieter B. Herrmann, eine *Kooperations-*

*vereinbarung* zwischen beiden Akademien.

Die Kooperationsvereinbarung sieht vor, die spezifischen Kompetenzen der Partner zu nutzen, um abgestimmte zukunftsorientierte Forschungsaufgaben auf den Gebieten der Natur- und Technikwissenschaften sowie der Sozial- und Geisteswissenschaften zu initiieren und zu fördern. Das soll im Rahmen wissenschaftlicher Veranstaltungen und bei der Bearbeitung von gemeinsamen Projekten erfolgen. Der Vizepräsident der Mazedonischen Akademie, Momir Polenakovič, wurde im vergangenen Jahr zum Mitglied unserer Sozietät gewählt. Zu den Auswärtigen Mitgliedern der Mazedonischen Akademie zählt unser Mitglied Horst Klinkmann.

Das **Leibniz-Institut für interdisziplinäre Studien (LIFIS)** konnte im Mai des vergangenen Jahres auf fünf erfolgreiche Jahre zurückblicken, in denen ein Fundament für das organisierte Zusammenwirken zwischen Wissenschaft und Praxis gelegt wurde. Auch im Berichtszeitraum wirkte das LIFIS als Partner der Sozietät, der Brückenschläge zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik vermittelte. Beispiele dafür sind die beiden Leibniz-Konferenzen „Intelligente Logistik 2007“ und „Nanoscience 2007“. So gewährte z.B. die Konferenz „Nanoscience 2007“ Einblicke in die NANO-Spitzenforschung von Universitäten aus Deutschland, Österreich, Frankreich und der Schweiz, von Fraunhofer-, Leibniz- und Max-Planck-Instituten sowie von Forschungszentren internationaler Konzerne.

Vom LIFIS wurde die Empfehlung gegeben, aus den Leibniz-Konferenzen abzuleitende Studien nach Möglichkeit gemeinsam zu bearbeiten. Weiterhin ist es ein gemeinsames Anliegen, den vom LIFIS entworfenen *Kompetenzkatalog* als Grundlage eines die Zusammenarbeit zwischen Sozietät, LIFIS und Wirtschaft fördernden Recherchesystems – des sogenannten LeibnizExpert-Systems – zu prüfen, mit Daten anzureichern und zu nutzen. In diesem Zusammenhang werden alle Mitglieder, die den Kompetenzfragebogen noch nicht ausgefüllt und zurückgeschickt haben, gebeten, dies möglichst bald nachzuholen.

Das Präsidium dankt im Namen der Sozietät dem Vorstand des LIFIS für seine hilfreiche Unterstützung.

Die 1996 gegründete **Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät** förderte die wissenschaftlichen Vorhaben der

<sup>1</sup> Dr. Holz-Markun, S. Abbondio, Schweiz, vertritt die Internationale Gesellschaft für dialektisches Denken als Kooperationspartner

Sozietät durch Herstellen und Pflege von Verbindungen zwischen Wissenschaft und Allgemeinheit und unterstützte wissenschaftliche Vorhaben der Sozietät finanziell. Der Förderkreis, das Kuratorium und der jeweils amtierende Geschäftsführer der Stiftung engagierten sich auch im Berichtszeitraum in bewährter Weise für die Sozietät. Das betraf die Einwerbung von finanziellen Mitteln sowie die organisatorische Betreuung der Förderer, die Gewinnung und organisatorische Betreuung von Freunden der Sozietät, die vor allem technisch-organisatorische Arbeiten vorrangig unentgeltlich ausführen. Das beinhaltete weiterhin die Beratung des Präsidiums in grundsätzlichen Fragen der Arbeit der Sozietät.

Das Präsidium dankt der Stiftung im Namen der Sozietät für ihre Initiative und langjährige Unterstützung.

Eine langjährige Zusammenarbeit zeichnet die Beziehung unserer Sozietät zum Mittelstandsverband Oberhavel (MVO) aus. Dafür gebührt unser Dank insbesondere unserem Fördernden Mitglied Lothar Ebner. Die sechste gemeinsame Konferenz fand im Oktober 2007 zum Thema „Bildung und Toleranz“ in Oranienburg statt. Die Tagung wurde von unserem Mitglied Dieter Kirchhöfer geleitet. Hauptreferent war Prof. Dr. Dieter Wiedemann, Präsident der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg.

Auf der Konferenz wurde an die Oberstufen der Gymnasien im Kreis Oranienburg ein Aufruf zur Teilnahme an einem Schülerwettbewerb gerichtet, der sich mit den Thesen der „Dresdner Schule“ der NPD auseinandersetzen soll. Zur Betreuung der teilnehmenden Schülergruppen haben sich acht Mitglieder der Leibniz-Sozietät als Mentoren bereit erklärt.

Im vergangenen Jahr wurden im Nachgang zur 5. Toleranzkonferenz 2006 wie in den früheren Jahren Schülerkolloquien mit Vorträgen von Mitgliedern der Leibniz-Sozietät durchgeführt, an denen sich Schüler der oberen Klassen der Gymnasien des Kreises Oranienburg beteiligten.

Ein weiterer Kooperationspartner unserer Sozietät ist die Internationale Wissenschaftliche Vereinigung Weltwirtschaft und Weltpolitik e.V. (IWVWW). Im Dezember vergangenen Jahres wurde eine Wissenschaftliche Rund-Tisch-Diskussion der IWVWW und der Leibniz-Sozietät durchgeführt, in der neue

Theorienansätze zur Entwicklung der Gesellschafts- und Staatenwelt im 21. Jahrhundert erörtert wurden. Wir danken Prof. Dr. Karl Heinz Domdey und unserem Mitglied Jörg Roesler für die Gestaltung einer für beide Seiten nun schon langjährigen fruchtbaren Zusammenarbeit.

Die Kooperation mit der Bildungsakademie des Landesverbandes Berlin der Volkssolidarität entwickelte sich weiter erfolgreich. 2007 traten dort sechs unserer Mitglieder mit Vorträgen auf und stellten sich der Diskussion interessierter Zuhörer. Das Spektrum der Themen reichte, entsprechend dem interdisziplinären Profil unserer Sozietät, von der Janusköpfigkeit moderner Informationstechnologien und maßgeschneiderten oder verfälschten Lebensmitteln über das Verhältnis von Staat und Religion bis zur Wertung der Leistungen Martin Luthers. Präsident Herrmann sprach aus der Sicht der Astronomie zum „Mythos Mond“ und zum „Stern von Bethlehem“. Auf der Landesdelegiertenkonferenz im Oktober 2007 hat die Volkssolidarität dieses Bündnis für Bildung sehr hoch bewertet. Unser Dank gilt der Vorsitzenden des Beirats der Bildungsakademie, Frau Prof. Dr. Helga Hörz.

Gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Kybernetik (GfK) und der Gesellschaft für Pädagogik und Information (GPI) veranstaltete die Leibniz-Sozietät auch im vergangenen Jahr wieder den „Berliner November“. Unser Dank gilt hier besonders unserem Mitglied Klaus Fuchs-Kittowski für seine Aktivitäten.

Ein weiterer Kooperationspartner ist die Dresdener Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst. Im Oktober 2007 trug unser Mitglied Karl-Heinz Bernhardt auf der ersten Veranstaltung des Akademischen Donnerstagskolloquiums im Wintersemester über „Goethe und die Meteorologie“ vor.

Es sind Aktivitäten erfolgt, um die Zusammenarbeit mit der Musikakademie Rheinsberg wieder mit Leben zu erfüllen. So wird sich unsere Sozietät in diesem Jahr mit drei Vorträgen an der Rheinsberger Pfingstwerkstatt Neuer Musik 2008 beteiligen.

Die historisch gewachsenen, meist über Arbeitskontakte zustande gekommenen Kooperationen dienen vor allem der gemeinsamen Gestaltung von Vortrags-, Diskussions- und Bildungsveranstaltungen. Man darf aber nicht übersehen, dass maßgebende akademietypische

Aktivitäten, wie zukunftsorientierte Forschungsaufgaben und -projekte sowie wissenschaftliche Beratungen über Expertensysteme, bisher nur mit der Mazedonischen Akademie der Wissenschaften und Künste konzipiert bzw. mit dem LIFIS vereinbart sind. Für die Kooperation mit anderen Wissenschaftsakademien fehlt der Leibniz-Sozietät ein strategisches Konzept. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit seitens unserer Sozietät ist vorhanden.

### **Präsidium**

Die Sitzungen des erweiterten Präsidiums wurden weiterhin regelmäßig in insgesamt elf Zusammenkünften durchgeführt. Ein Schwerpunkt der Arbeit waren traditionsgemäß Aktivitäten zur Vorbereitung der wissenschaftlichen Veranstaltungen sowie der Geschäftssitzungen und des Leibniz-Tages. Weitere Schwerpunkte betrafen die Arbeit zu den in diesem Bericht angesprochenen Gebieten.

Wir stehen allerdings hier vor dem Problem, dass die Arbeitsbelastung der Präsidiumsmitglieder erheblich angewachsen ist und die Arbeitsfähigkeit des Präsidiums gefährdet ist, wenn Mitglieder ausfallen.

Deshalb besteht eine notwendige, jedoch schwierige Aufgabe in der Gewinnung geeigneter jüngerer Mitarbeiter für die einzelnen Bereiche, die den Staffeln von den seit Gründung der Leibniz-Sozietät tätigen Experten übernehmen und die dann auch neue und den veränderten Bedingungen angemessene Aktivitäten entfalten können.

### **Arbeitsgruppe „Perspektiven der Leibniz-Sozietät“**

Die auf Beschluss des Präsidiums der Leibniz-Sozietät am 23. November 2006 gegründete zeitweilige **Arbeitsgruppe „Perspektiven der Leibniz-Sozietät“** begann unter Leitung des Präsidenten im Februar dieses Jahres mit ihrer Arbeit.

Themenschwerpunkte der Beratungen waren „Erfüllung des Zwecks und des Anliegens der Leibniz-Sozietät unter sich wandelnden Bedingungen“, „Inhaltliche Arbeit der Leibniz-Sozietät“, „Mitgliederanalyse, Zuwahlpolitik und Präsidium“, „Kooperationspartner der Leibniz-Sozietät“, „Außenwirksamkeit der Leibniz-Sozietät“, „Statut und Geschäftsordnung der Leibniz-Sozietät“, „Organisatorische Probleme“.

Die Arbeitsgruppe knüpfte an die „Neun Thesen zur Beförderung der Sozietät“ (vgl. Leibniz intern, Nr. 9, 2001, von Herbert Wöltge und Heinz Kautzleben vorgelegt) sowie an die dazu geführte Debatte (vgl. Leibniz intern, Nr. 10, 2001) an. Wesentliche Grundlagen der Arbeit waren Anregungen von Mitgliedern der Leibniz-Sozietät sowie die bereits im Präsidium geführten Diskussionen zu dieser Thematik und Ausarbeitungen zu Schwerpunkten, z. B. zur Mitgliederanalyse von Klaus Steiger und Heinz Kautzleben und zur Publikationsfähigkeit von Wolfdietrich Hartung. Intensiviert wurde die Arbeit durch Ausarbeitungen und Anregungen zur Entwicklung der Leibniz-Sozietät, die das Präsidium vom Kuratorium der Stiftung sowie vom Vorstand des LIFIS erhielt.

Die Arbeitsgruppe hat in zwölf Sitzungen zu den genannten Problemkreisen beraten und Empfehlungen an das Präsidium für kurzfristige, mittelfristige und langfristige Maßnahmen erarbeitet. Damit wurde versucht, einen weit in die Zukunft weisenden Maßnahmenplan vorzulegen.

Im Ergebnis wurde ein Bericht erstellt, der im Dezember 2007 dem Präsidium zur Beschlussfassung sowie zur Kenntnisnahme an das Kuratorium der Stiftung und an den Vorsitzenden des LIFIS übergeben wurde. In der Dezember-sitzung hat das Präsidium den Bericht als verbindliche, zu untersetzende Arbeitsgrundlage bestätigt. Es ist vorgesehen, den Bericht im Präsidium zügig zu besprechen – mit dem Ziel, Empfehlungen für kurzfristige Maßnahmen in Beschlüsse umzusetzen, um in dieser Amtsperiode noch eine den Möglichkeiten entsprechende praktische Umsetzung realisieren zu können. Der Bericht liegt elektronisch vor und kann beim Sekretar des Plenums angefordert werden.

Eine Reihe von Empfehlungen der Arbeitsgruppe sind noch zu untersetzen – auch unter Einbeziehung vorliegender Ausarbeitungen. Einige Empfehlungen der Gruppe mündeten bereits im Berichtszeitraum in Beschlüsse des Präsidiums und wurden z.T. auch schon realisiert.

Das betrifft zum einen die im April des vergangenen Jahres durchgeführte **Beratung des Präsidenten mit den Leitern der Arbeitskreise, der Leitung des LIFIS und der Programmkommission.**

Dabei ging es um die Gewinnung von Aussagen über *Stand und Perspektive* und die Entwicklung entsprechender Konzepte. Verstärkt sollen interdisziplinäre Konzepte eine Rolle spielen sowie die Zusammenarbeit innerhalb der Leibniz-Sozietät und mit Außenstehenden. Es wurden Überlegungen angestellt, wie das erhebliche *wissenschaftliche Potenzial*, das durch die Mitglieder der Leibniz-Sozietät repräsentiert wird, besser genutzt werden kann. Hierbei ist auch an Wissenschaftler gedacht, die aus Gründen der räumlichen Entfernung, der gesundheitlichen und sozialen Lage oder aus anderen Gründen an der Arbeit von Klassen und Plenum gar nicht oder nur selten persönlich teilnehmen können. Hier sollte an das von unserem ersten Präsidenten, Samuel Mitja Rapoport, hervorgehobene Korrespondenzprinzip erinnert werden.

Befürwortet wurde in diesem Zusammenhang auch die von der Arbeitsgruppe vorgeschlagene Gründung eines **Wissenschaftlichen Beirates (WB)**. Er hat die Aufgabe, wissenschaftliche und wissenschaftsorganisatorische Aktivitäten der Sozietät zu initiieren und zu koordinieren und wird das Präsidium in strategischen Fragen beraten. Zu Vorsitzenden des Beirats wurden Gerhard Banse und Wolfgang Küttler berufen. Der Wissenschaftliche Beirat, der aus ca. 20 Mitgliedern besteht, benannt von den Klassen, Arbeitskreisen und Kommissionen der Leibniz-Sozietät sowie von der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät und vom LIFIS, wird sich am 22. Februar 2008 konstituieren.

Eine weitere Empfehlung der Arbeitsgruppe, die bereits in einen Beschluss des Präsidiums mündete, betraf die Durchführung von **Wissenschaftlichen Jahrestagungen**, die jeweils am Tag nach dem Leibniz-Tag stattfinden sollen. Die wissenschaftliche Jahrestagung wird als eine mögliche Aktivität gesehen, um insbesondere auch die Mitglieder außerhalb des Raumes Berlin anzusprechen und zur wissenschaftlichen Diskussion zusammenzuführen. Es werden verstärkt auch Präsentationen jüngerer Mitglieder angestrebt.

Als Thematik der *Jahrestagung 2008* wurde „Die Mathematik im System der Wissenschaften“ als Wortmeldung der Sozietät zum Jahr der Mathematik 2008 gewählt, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und weiteren Initiativträgern (Deutsche Mathematiker

vereinigung) ausgerufen wurde. Der Wissenschaftliche Beirat bereitet die Jahreskonferenz vor und wird sie koordinierend begleiten.

### **Aktive Mitarbeit der Mitglieder erforderlich.**

Im Rahmen dieses Berichtes wurden Aussagen über den Stand der wissenschaftlichen und wissenschaftsorganisatorischen Arbeit der Leibniz-Sozietät gemacht. In diesem Zusammenhang ist auf Probleme hingewiesen worden, deren Lösung **essentiell** für das **Fortbestehen** unserer Sozietät in der Tradition von Gottfried Wilhelm Leibniz ist.

Bei den Versuchen zur Lösung der Probleme müssen Veränderungen innerhalb und außerhalb unserer Sozietät berücksichtigt werden, die sich erschwerend auf die Problemlösung auswirken. Das betrifft z.B. strukturelle und territoriale Veränderungen der Mitgliedschaft, die Grenzen ehrenamtlicher Tätigkeit und das Fehlen einer Geschäftsstelle, die Notwendigkeit der Zunahme der Kommunikation und der Außenwirksamkeit der Sozietät sowie Veränderungen in der Wissenschaftswelt und Veränderungen, die in der Medienwelt vor sich gehen bzw. durch die Medien verursacht werden.

Das erweiterte Präsidium wird - in Kooperation mit der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät und dem LIFIS - die begonnenen Aktivitäten fortsetzen, um zur Lösung der Probleme beizutragen.

Die **aktive Unterstützung** durch die Mitglieder ist im Interesse der *Zukunftsfähigkeit der Leibniz-Sozietät* dabei **unbedingt erforderlich!**

Zum Schluss möchte das Präsidium im Namen der Leibniz-Sozietät allen danken, die an der Entwicklung unserer Sozietät mitgewirkt haben und denen nicht schon im bisherigen Bericht der Dank ausgesprochen worden ist.

*(Der Bericht dankt abschließend insbesondere dem Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin, Prof. Dr. E. J. Zöllner, für die Zuwendung von Fördermitteln für die wissenschaftliche Tätigkeit der Sozietät und der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin-Mitte für die Nutzungsmöglichkeit ihrer Räume für die wissenschaftlichen Veranstaltungen und die Präsidiumssitzungen, weiterhin allen ehrenamtlich für die Sozietät tätigen Kräften)*



## Vorträge in Plenum und Klassen

In loser Folge werden an dieser Stelle in Zusammenfassung Vorträge vorgestellt, die in den wissenschaftlichen Sitzungen der Sozietät gehalten wurden. Für Rückfragen bittet die Redaktion, sich an die Verfasser zu wenden, deren Anschriften am Ende der Resümees mitgeteilt werden.

**Reinhard O. Greiling,**

### Gesteinsmagnetik und die Erfassung von Strukturen in der Lithosphäre

*Vortrag in der Klasse Naturwissenschaften am 8. November 2007*

Der Vortragende, Professor für Strukturgeologie und Tektonophysik am Geologischen Institut der Universität Karlsruhe, behandelte zunächst einführend Fragen der Gesteinsmagnetik, die Ursachen des Magnetismus und die magnetische Suszeptibilität der Minerale und Gesteine in Erdkruste und Lithosphäre, sowie die Gelände- und Labormethoden zur Bestimmung der magnetischen Parameter. Vor allem die Anisotropie der magnetischen Suszeptibilität (AMS) ermöglicht, das Gefüge der Gesteine zu charakterisieren und zu quantifizieren.

Diese Quantifizierung der Gefüge ist die Grundlage für eine genaue Erfassung wichtiger geologischer Prozesse. AMS kann Fließgefüge zeigen, die beim Aufstieg von Schmelzen/Magmen in der Lithosphäre entstehen (z.B. im Zusammenhang mit Vulkanismus). Deformationsgefüge erlauben Rückschlüsse auf Prozesse, wie sie etwa bei Erdbeben, der Entwicklung von Gebirgen oder bei anderen plattentektonischen Vorgängen ablaufen.

An regionalen Beispielen u.a. aus Mitteleuropa wurde die Anwendung der AMS auch für die Bewertung von geologischen Naturressourcen verdeutlicht.

Der Vortrag war Auftakt zum Kolloquium der Leibniz-Sozietät „Probleme der Geologie“ (s. Bericht dazu auf S. 15 in dieser Ausgabe).

*Anschrift des Vortragenden: Prof. Dr. Reinhard O. Greiling, Lehrstuhl für Strukturgeologie und Tektonophysik Geologisches Institut Universität Karlsruhe, Hertzstr. 16, 76187 Karlsruhe*

**Helmut Bock**

### Napoleon Bonaparte. Aufstieg und Sturz eines Hegemonialpolitikers

*Vortrag in der Plenarsitzung der Leibniz-Sozietät am 8. November 2007*

Leibhaftiges Erzeugnis der Großen Revolution der Franzosen, wuchs Napo-

leon zur überragenden Gestalt eines Zeitalters, dem die Geschichtsschreibung allein seinen Namen verlieh. Allerdings steht er in der Historie auch als janusköpfige Gestalt großbürgerlicher Hegemonialpolitik: ein Bahnbrecher liberalistischer Modernisierung – und ein Strategie imperialer Eroberung, der Frankreichs junge Generation auf den Schlachtfeldern Europas verbluten ließ und andere Völker zur halbkolonialen Unterwerfung zwang. Seinen Entwicklungsgang gestaltet der Vortrag in den Phasen des Aufstiegs, der Höhe und des Niedergangs.

Den Aufstieg vollzog der ursprüngliche Revolutionsgeneral vom Militärputsch des 18. Brumaire (1799) zum „Kaiser der Franzosen“ (1804). Er schuf den postrevolutionären Staat, indem er die Republik liquidierte, aber die Revolutionsgewinne der Besitzklasse gegen die Angriffe der inneren und äußeren Konterrevolution bewahrte. War auch der Kaiserstaat militärbürokratisch und autoritär strukturiert, so gewann doch die bürgerliche Gesellschaft eine neue Gesetzlichkeit, die die zivilen Beziehungen der Individuen gemäß den Grundrechten der „Freiheit der Person“ und des „Eigentums“ regelte und die gewerblich erzeugten Produkte, den Grundbesitz, die menschliche Arbeitskraft der kapitalistischen Marktwirtschaft zuführte.

Aus der Umwälzung Frankreichs erwuchs das Bedürfnis, dem neuen Staat und der Nation eine passende politische und soziale Umgebung in Europa zu bereiten. Das aber führte zur Expansion und Eroberung, zu der von Napoleon repräsentierten Hegemonialpolitik: Sein Königtum in Italien, seine Schirmherrschaft über die „Confédération du Rhin“, seine Protektoratstaaten unter der Regentschaft seiner Anverwandten und Staatsbürokraten kennzeichnen ihn als Imperator des Kontinents. In einigen Gebieten Italiens und zumal Deutschlands veranlasste er liberale Reformen, so dass auch dort die Umwälzung von Staat und Gesellschaft begann. Es waren zwei Klassen, die daraus einen unmittelbaren Vorteil zogen: Der historisch geschlagene Adel rettete sich in den Status der Grundbesitzenden und steuerzahlenden Eigentümerklasse,

gewann also eine politische und wirtschaftliche Überlebenschance – und das Bürgertum, die aufsteigende Klasse, erhielt ohne eigene Revolution den neuen Rechtszustand, der die bürgerliche und kapitalistische Entwicklung begünstigte.

Doch die große Konzeption einer kontinentalen und liberalistischen „Universalmonarchie“ scheiterte am Hauptgegensatz Frankreichs zu seinem traditionellen Widersacher, dem bürgerlichen Großbritannien. Um das meerbeherrschende Inselreich in den Wirtschaftsruin und den Staatsbankrott zu treiben, wagte Napoleon das Dekret der „Kontinentalsperre“ (1806) – die folgenschwerste Entscheidung des postrevolutionären Zeitalters. Seine Politik geriet hinfort in die Zwänge eines Systems, das die Blockade des gesamten Festlandes nur durch Gewalt, permanenten Krieg, wiederholte Annexionen durchzusetzen vermochte. Die expansionistische Überspannung überstieg selbst die Leistungsfähigkeit der erneuerten Gesellschaft Frankreichs. So verlor der Imperator das Vertrauen der eigenen Bourgeoisie, die nach anfänglicher Prosperität in die Wirtschaftskrise geriet. Der entscheidende Faktor aber für die Dauerkrise des Hegemonialsystems waren Widerstand und nationale Erhebungen vieler Völker, die Napoleon unter die Vorherrschaft Frankreichs gebeugt hatte.

Dass sein Niedergang in völliger Katastrophe endete, verschuldete der Imperator selbst. Der russische Feldzug (1812) bezeugt ein Abgleiten der Politik in abenteuerliche Dimensionen und unberechenbare Verhältnisse. Im historischen Entscheidungsjahr 1813 verweigerte sich Napoleon zweimal den Friedensangeboten Metternichs und der Koalitionsmächte – ein Verhalten, das er in seiner Verbannung auf Elba zu den entscheidenden Fehlern zählte, die er „gegen die Staatsklugheit begangen“ habe. Der Hegemonialpolitiker verwehrte der französischen Nation den möglichen und gerade noch rechtzeitigen Frieden, der alle Errungenschaften ihrer Revolution in der vollen Ausdehnung zwischen den „natürlichen Grenzen“ zu bewahren versprach. Wenn er statt dessen seinen Machtanspruch eingeschränkt und sich flexibel verhalten hätte: Der Wiener Kongress (1814/15), der schließlich die politische Restauration der Fürsten und des Adels in allen kontinentalen Ländern vollzog, hätte in dieser Weise nicht stattgefunden.

*Anschrift des Vortragenden:  
Zum Langen See 56, 12557 Berlin*

## Martin Grunwald

### Haptikforschung. Informationsaustausch des Menschen mit seiner Um- gebung durch Berührung

*Vortrag in der Klasse Naturwissenschaften der Leibniz-Sozietät am 13. Dezember 2007*

Haptik als wissenschaftliche Lehre des Tastsinns und gleichzeitig Synonym für aktive Tastwahrnehmungsprozesse vs. taktile, passive Reizverarbeitung war Gegenstand des Vortrags „Haptikforschung im Griff der Human – und Technikwissenschaften“ von Privatdozent Dr. phil. habil. Martin Grunwald, Leiter des Haptiklaboratoriums an der Universität Leipzig. Gestörte haptische Informationsverarbeitungsprozesse sind für eine Diagnostik der Anorexia nervosa und der Bulimia nervosa ausnutzbar, man habe daraus einen neuartigen Therapieansatz zur Reorganisation des Körperschemas abgeleitet, der bereits in der Charité Berlin angewandt werde. Mit diesen Forschungsergebnissen wird zugleich eine zentrale Fragestellung der Industrie abgedeckt, z.B. im Bereich der Oberflächengestaltung oder der Robotik.

Der Vortragende nannte dazu u.a. als Beispiel: Versuchspersonen müssen mit verbundenen Augen eine in einen Dachziegel eingefräste Figur mit den Händen abtasten und danach reproduzieren. Der Verzerrungsgrad zwischen der reproduzierten und der gegebenen Figur wird gemessen. Der Befund: Gesunde zeigen einen geringen Verzerrungsgrad, Magersüchtige dagegen einen hohen. Dieser haptische Informationsverarbeitungsprozess wird nun mit experimentalpsychologischen, neurowissenschaftlichen und mathematischen Methoden untersucht und so die gemessene Verzerrung als Verzerrung des Körperschemas (einer internen bildhaft-anschaulichen Repräsentation) begründet.

Der Vortrag führte zu einer lebhaften Diskussion, aus der drei Komplexe herausgegriffen seien: die Frage nach dem Energieverbrauch bei dieser Art der Informationsverarbeitung, die Erhöhung der diagnostischen Sensibilität durch Nutzung einer Funktion (Verzerrungsgrad als Funktion der Musterkomplexität) und schließlich eine Reihe kritischer Fragen zur Kodierung: durch Expertise oder durch semantische Kodierung könnten einige magersüchtige Patienten ihre Behaltensleistung steigern und dadurch einen krankheitsbedingten Verzerrungsgrad kompensieren, was zulasten der

Trennschärfe in der Diagnostik ginge. Der Vortragende konnte diese Bedenken ausräumen: Magersüchtige haben von vornherein eine sehr hohe Behaltensleistung, so dass durch die eingewandten Möglichkeiten der Kodierung zur Verbesserung der Behaltensleistung höchstens ein Deckeneffekt entsteht. Die Behaltensleistung ist für diese Patientengruppe von der Kodierung weitestgehend unabhängig.

#### Friedhart-Klix-Vortragsreihe eröffnet

Mit dem Vortrag von Martin Grunwald begann die Klasse Naturwissenschaften eine Vortragsreihe zu Ehren ihres verstorbenen Mitglieds Friedhart Klix mit dem Generalthema „Menschliche Informationsverarbeitung - interdisziplinäre Elementaranalyse und diagnostische Anwendung“.

Die Reihe war von Erdmute Sommerfeld und anderen Schülern von Klix vorgeschlagen und in der Klasse Naturwissenschaften beschlossen worden. Anlass zur Eröffnung der Reihe war der 80. Geburtstag des Wissenschaftlers am 13. Oktober 2007.

Zur Begründung des Vorhabens betonte Erdmute Sommerfeld in ihrer Laudatio für Friedhart Klix, dass er als einer der Begründer und Förderer des menschlichen Informationsverarbeitungsansatzes ein exzellenter Grundlagenforscher besonders auf dem Gebiet der Psychophysik höherer kognitiver Prozesse war und zugleich eine Reihe von Anregungen für die Applikation gegeben bzw. selbst Forschungen diesbezüglich durchgeführt habe. Dies betreffe die Entwicklung und Implementierung adaptiver Klassifizierungsalgorithmen z.B. für die Anwendung in der medizinischen Diagnostik zur Klassifizierung von Thoraxanomalien, die Entwicklung von Problemlösealgorithmen zur Lösung großer kombinatorischer Probleme z.B. bei der automatischen Aufteilung von Bauelementen auf Leiterplatten, die Nutzung von Störungen bei Begriffsbildungsanforderungen für die Diagnostik neurologisch-psychiatrischer Erkrankungen, die Nutzung von Störungen bei Inferenzprozessen zur Diagnostik schizophrener Denkstörungen, die Nutzung von Störungen bei der Verarbeitung semantischer Relationen zur Diagnostik von Entwicklungsstörungen, die Implementierung semantischer Parser für die automatische Spracherkennung, die Entwicklung struktureller Maße für Kommunikationsprozesse und vieles andere mehr.

Die Vortragsreihe soll sich durch zwei Eigenschaften auszeichnen: Zum ersten sollen – getreu dem Motto unserer Sozietät „*theoria cum praxi*“ – neueste

interdisziplinäre Grundlagenergebnisse und Anwendungen der menschlichen Informationsverarbeitungsprozesse vorgestellt werden. Zum zweiten sollen die Schüler der Schüler von Friedhart Klix, also die „Enkel“ alljährlich zu Wort kommen.

Die Resonanz auf den Vortrag von Martin Grunwald bestätigt den gelungenen Auftakt der Vortragsreihe.

*Werner Krause*

## Helmut Steiner

### Klassentheorie heute

*Vortrag in der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät am 13. Dezember 2007*

Überbordende Managergehälter und Mindestlöhne, Milliardäre und Ein-Euro-Jobs, Finanzkapital und Prekariat, Reichtum- und Armuts-Berichte füllen als Schlagworte die politischen Tagesmeldungen und Medienberichte. Die dazu angebotenen politischen und sozialwissenschaftlichen Erklärungsversuche sind außerordentlich widersprüchlich. Der Referent stellte mit der Klassentheorie und –analyse die diesbezüglich traditionsreichste, aber zugleich aktuell umstrittenste Forschungsmethodologie in den Mittelpunkt.

Nach Hervorhebung einiger vormalistischer Klassenbestimmungen (Römisches Steuerrecht, F. Quesnay, A. Smith, D. Ricardo) charakterisierte er die Spezifik des Marxschen sozialökonomischen Verständnisses der Klassen als gesellschaftliches Produktionsverhältnis, das sich primär aus der Beziehung von gesellschaftlicher Arbeitsteilung sowie Eigentum / Aneignung von Produktionsbedingungen und der damit verbundenen objektiven Interessenstruktur konstituiert.

Trotz mancher Defizite und unvollständiger Ausführungen verschiedener Aspekte des Marx-Engelsschen Grundkonzepts (Herrschaftsproblematik, Geschlechterfrage, Klassen und Ethnien, Beschränkung auf nationalstaatliche Analysen) fand es eine vielseitige und kontroverse Rezeption durch Anhänger und Gegner.

Zwar haben sich die konkret-historischen kapitalistischen Klassenverhältnisse seit dem 19. Jahrhundert in verschiedener Weise verändert, differenziert und gegenüber dem englischen Beispiel international und nationalstaatlich variiert. Die Marxsche Kernaussage über die kapitalistische Produktionsweise, „daß die sachlichen Produktionsbedingungen Nichtarbeitern zugeteilt sind unter der

Form von Kapitaleigentum und Grundeigentum, während die Masse nur Eigentümer der persönlichen Produktionsbedingungen, der Arbeitskraft, ist.“ (MEW, Bd. 19, S. 22) blieb jedoch davon unberührt.

Allein in den hochentwickelten kapitalistischen Gesellschaften haben sich seit Ende des 19. Jahrhunderts sozialökonomische Strukturveränderungen vollzogen, die für sozialwissenschaftliche Klassenanalysen einzigartige Herausforderungen bilden. Zu denken ist dabei etwa an die verschiedenen Wellen des Angestellten-Wachstums, die zunehmende Dienstleistungs-Sphäre gegenüber den extraktiven (Land- und Forstwirtschaft) und industriellen Fertigungs-Bereichen (Tertiärisierung der Beschäftigungsverhältnisse), die korporatistisch und transnational vergesellschafteten kapitalistischen Eigentums- und Aneignungsstrukturen (Trans National Corporations – TNC), die weitere Ausprägung des Finanzkapitalismus, die Prekarisierung kapitalistischer Lohnarbeitsverhältnisse und neuartige fragile Selbständigen-Existenzen (Subunternehmer, Ich-AG's), Diese Erscheinungen betreffen sowohl theoretisch-methodologische Grundlagen und Begriffe, die produktive Erschließung des sozialwissenschaftlichen Erbes, empirische Forschungsinstrumentarien und sozialstatistische Gruppierungen als auch konkrete empirische Forschungen zu den genannten und weiteren Problem-bereichen.

Als Ausgangspunkt und Grundlage für die weitere theoretische, historische, methodologische, methodische sowie empirische Forschung und Diskussionen schlug der Referent die folgende Klassenbestimmung vor:

Klassen sind die Gesamtheit der gesellschaftlichen Beziehungen von Personen, die sich auf der Grundlage der jeweiligen gesellschaftlichen Arbeitsteilung und der sich daraus ergebenden Eigentums-, Aneignungs-, Herrschafts- und Rechtsverhältnisse durch gleichartige Funktionen in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit innerhalb des jeweiligen Gesamtarbeiters im ökonomischen und gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsprozess auszeichnen.

Sozialstrukturelle Gemeinsamkeiten und Interessen innerhalb ihrer Produktions-, Distributions-, Zirkulations- und Konsumtionsverhältnisse, gleichartige Dispositionsbefugnisse und Handlungsmuster, charakteristische Denkweisen, Denkstile und Mentalitäten in schwerpunktwise

ähnlichen sozialen Milieus – bringen die jeweilige Klassenspezifität zum Ausdruck.

Sozialstatistische Begriffe und Gruppierungen für die empirische Forschung sind daraus abzuleiten.

Klassen finden ihre gesellschaftliche Identität im aktiven Handeln ihres relationalen Verhältnisses zu anderen Klassen. Die damit verbundenen interessengeleiteten Auseinandersetzungen und Kämpfe sind vielfältiger Art, die mit Siegen und Niederlagen, aber auch mit Klassenkompromissen ausgetragen werden.

*Anschrift des Vortragenden:  
Greifswalder Straße 2, 10405 Berlin  
E-mail: helmut.steiner@gmx.de*

## **Dieter B. Herrmann**

### **Quantitative Methoden in der Wissenschaftsgeschichte Mit Beispielen aus der Geschichte der Astronomie**

*Vortrag im Plenum der Leibniz-Sozietät  
am 13. Dezember 2007*

Die Anwendung quantitativer Methoden zur Untersuchung wissenschaftsgeschichtlicher Prozesse reicht bis in das letzte Viertel des 19. Jh. zurück und erlebte im 20. Jh. eine besondere Blütezeit mit den Arbeiten von Derek de Solla Price, Eugene Garfield, Gennadi Dobrov und W.W. Nalimov. Zwar kam es unter den Wissenschaftshistorikern niemals zu einem öffentlich ausgetragenen „Methodenstreit“, wie in der Soziologie oder in der Astronomie (bei der Entstehung der Astrophysik), - dennoch führen wissenschaftsmetrische Untersuchungen – zumal in der astronomiehistorischen Forschung – weiterhin ein Schattendasein. Im Vergleich zum Gesamtpotential astronomiehistorischer Studien spielen sie kaum eine Rolle. Andererseits hat sich die Wissenschaftsmetrik jedoch mit der Gründung der internationalen Fachzeitschrift „Scientometrics“ im Jahre 1978 als eigenständige Fachdisziplin etabliert.

Die Anwendung wissenschaftsmetrischer Verfahren und Methoden beruht bei ihren Protagonisten auf der Überzeugung, dass sich die Entwicklung der Wissenschaften im Rahmen von Gesetzen, Regeln oder Tendenzen vollzieht, die es aufzuspüren gilt und die möglicherweise für die Planung und Bewertung von Wissenschaft relevant werden können. Doch dafür müssen geeignete Kennziffern gefunden werden, die qualitative Vorgänge quantitativ zu erfassen vermögen. Der Vortragende begann bereits in den 1970er Jahren mit der quantitativen

Untersuchung astronomiehistorischer Vorgänge und fand in diesem Zusammenhang zunächst das exponentielle Wachstumsgesetz der Sternwartengründungen (Sternwartengründungsgesetz) für den Zeitraum des 19. Jahrhunderts. Vergleiche mit der Entwicklung anderer Kennziffern, wie z.B. die Anzahl von Sternkatalogen, der Anzahl bekannter Eigenbewegungen von Sternen, der Genauigkeit von Positionsangaben oder sogar des Bruttosozialprodukts erschließen externe und interne, extensive und intensive Entwicklungsfaktoren, die ohne die Anwendung quantitativer Verfahren verborgen bleiben würden.

Ein anderer Fragenkomplex betrifft die Rolle der Technik beim Erkenntnisgewinn in der Astronomie. Zu diesem Zweck wurden die im „Source Book of Astronomy and Astrophysics 1900-1975“ veröffentlichten 160 „seminal contributions“ dieser Zeitspanne auf ihren Technikanteil untersucht und entsprechend kategorisiert. Im Ergebnis findet sich eine ständig zunehmende Bedeutung jüngerer Technik für den Erkenntnisprozess. Während in der ersten Hälfte des 20. Jhs. noch rd. 25 % der bedeutenden Erkenntnisse mit einer bis zu 25 Jahre alten Technik gewonnen wurden, gegen Ende des Untersuchungszeitraums nur noch 12 % der Erkenntnisse mit einer bis zu 5 Jahre alten Technik. Die Ergebnisse korrespondieren mit den Resultaten des US-amerikanischen Astronomen M. Harwit, der dieselbe Frage mit einem anderen methodischen Ansatz untersucht hat.

Ein weiteres Beispiel für die Anwendung quantitativer Methoden stellt die vom Vortragenden entwickelte Methode zur Bestimmung der Bedeutung eines Gelehrten für sein Fachgebiet anhand der Analyse der Zitierungsmuster (Nennungshäufigkeiten) in den Personenverzeichnissen von Monographien dar. Demnach scheinen am Ausbau einer Fachdisziplin stets etwa gleichviele Gelehrte eines bestimmten Typus beteiligt zu sein, darunter etwa 6% sogenannter Pioniere.

Der Autor plädiert für eine stärkere Hinwendung zu quantitativen Untersuchungen als Ergänzung der tradierten qualitativen Methoden.

Dem Plenarvortrag schloss sich eine Diskussion an, die zusammen mit dem Vortrag in den Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät veröffentlicht werden soll

*Anschrift des Vortragenden:  
Alt Treptow 1, 12435 Berlin  
Email: post@dbherrmann.de*

## Klaus Steinitz

### Erfahrungen des gescheiterten Realsozialismus – Schlussfolgerungen für einen demokratische Sozialismus im 21. Jahrhundert

Vortrag in der Klasse Geistes- und Sozialwissenschaften der Leibniz-Sozietät am 10. Januar 2008

Die Zukunfts- und Überlebensfähigkeit der menschlichen Gesellschaft wird in hohem Grade davon bestimmt, inwieweit es ihr gelingt, den neuen Herausforderungen im 21. Jahrhundert gerecht zu werden. Dies ist eng mit der Frage nach einer über den Kapitalismus hinausgehende Alternative verbunden.

Eine offene, kritische Analyse der widersprüchlichen Entwicklung des Realsozialismus, insbesondere die Auswertung der dabei gesammelten differenzierten Erfahrungen – seiner Defizite und Fehlentwicklungen, der bleibenden, wertvollen Leistungen und Erfahrungen und der ungelösten Probleme – ist unverzichtbar für eine konstruktive Debatte um sozialistische Neuansätze im 21. Jahrhundert..

Der Vortragende betonte, Sozialismus als Alternative zum Kapitalismus bedeutete nicht eine einfache Negation seiner Errungenschaften bzw. eine absolute Entgegensetzung des Sozialismus zur kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft. Vielmehr geht es um das Anknüpfen nicht nur an die wissenschaftlich-technischen und Produktions-, sondern auch an andere zivilisatorische Ergebnisse, an demokratische und Freiheitsrechte dieser Gesellschaft, an Institutionen zur Ausübung demokratischer Rechte, an Mitbestimmung in den Betrieben. Zugleich darf natürlich nicht dabei stehen geblieben werden. Sie müssen entsprechend den Zielen einer demokratischen, emanzipatorischen und zukunftsfähigen menschlichen Gesellschaft und den veränderten Bedingungen des 21. Jahrhunderts weiterentwickelt und zu einer höheren Qualität geführt werden.

Es geht nicht um die Konstruktion eines neuen Sozialismusmodells, sondern um einige generelle Überlegungen und Schlussfolgerungen für Alternativen zum Kapitalismus und für eine sozialistische Perspektive im 21. Jahrhundert, die die Konsequenzen aus dem gescheiterten Realsozialismus berücksichtigen. Auf ökonomischem Gebiet wird es in einer sozialistischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts insbesondere um folgende Probleme gehen:

*Reale Vergesellschaftung des Eigentums an den Produktionsmitteln.* Hierfür ist die Entfaltung und konkrete Ausgestaltung der Wirtschaftsdemokratie auf allen Ebenen, vom Arbeitsplatz bis zur Gesamtwirtschaft und auch auf internationaler Ebene, eine entscheidende Bedingung.

Wesentliche *Erweiterung der Spielräume für eigenverantwortliches Handeln der Betriebe* und Stärkung ihrer ökonomischen Interessen an hoher Effizienz und an der Einhaltung sozialer und ökologischer Standards. Es geht im Kern darum, die ökonomischen Interessen und Mechanismen so zu gestalten, dass das, was für die Gesellschaft von Nutzen ist auch für den Betrieb von Vorteil ist.

*Wirksamer Beitrag der gesellschaftlichen Planung/Regulierung* dazu, die ökonomischen Prozesse auf den verschiedenen Ebenen (Individuen, Betriebe und Regionen, Volkswirtschaft, international) rationell und nachhaltig zu gestalten sowie die Beziehungen zwischen diesen Ebenen so zu entwickeln, dass im Gesamtensemble ein möglichst hoher Beitrag für die Erfüllung der Ziele geleistet wird.

Die Vorstellungen über den Sozialismus sowie auch die realen Prozesse einer sozialistischen Transformation müssen einen *hohen Grad der Offenheit und Pluralität* aufweisen. Es wird nicht *den* Sozialismus des 21. Jahrhunderts geben Eine sozialistische Gesellschaft muss auch stets offen sein für neue Erkenntnisse und Erfahrungen, d.h. reformfähig sein

*Anschrift des Vortragenden:*  
Straße 201, Nr. 7, 13156 Berlin,  
Email: klaus.steinitz@freenet.de

## Wolfdietrich Hartung

### Menschliche Kultur und Sprache: Aufbruch und Grenzen

Vortrag im Plenum der Leibniz-Sozietät am 10. Januar 2007

Es gibt nicht sehr viele Themen, die das Zusammenwirken verschiedenster Disziplinen geradezu verlangen. Im Vortrag wurde versucht, drei anscheinend weit auseinander liegende Ansatzpunkte dafür zu skizzieren.

1. Durch die Sprache unterscheidet sich der Mensch vom Tier. Doch es gibt Vorformen. Von ihnen unterscheidet sich die Sprache des Menschen durch eine sehr viel weiter ausgebaute Mehr-Ebenen-Struktur, die es möglich macht, von endlichen Mitteln unendlichen Gebrauch zu machen (Wilhelm v. Humboldt) und dadurch neue Situationen bewältigen zu

können, sich von der gegebenen Situation in vergangene und künftige Zeiten zu bewegen, also neue Formen des Gedächtnisses und der Planung von Handlungen zu entwickeln. Evolutionsgeschichtliche Voraussetzungen waren die Verfeinerung des Lautbildungsorgans durch eine Senkung des Kehlkopfes und die Ausbildung eines vergrößerten und leistungsfähigeren Gehirns. Das war eingebettet in einen sehr komplexen Prozess der Erprobung intelligenter Verhaltensweisen und Erfahrungen mit der Festigung des sozialen Zusammenhalts.

2. Die Schrift ist sehr viel später „erfunden“ worden. Anders als Laute waren Schriftzeichen dauerhaft und deshalb nutzbar als Gedächtnisstützen oder zur Aufzeichnung von Mitteilungen, die man unverändert erhalten wollte. Schriftliche Kommunikation war (und ist) eine *Ergänzung* der mündlichen, sie setzt sie nicht einfach um. Allerdings haben sich Menschen sehr bald um die Phonetisierung und damit Anpassung der Schrift bemüht. Die Teilnahme an schriftlicher Kommunikation blieb – da aufwändig und teuer – sozial eingeschränkt.

3. Das Aufkommen und die Verbreitung elektronischer Medien leitet eine neue Etappe im Ausbau der sprachbasierten menschlichen Kultur ein. Die Sprache bleibt das auch vom neuen Medium benutzte Zeichensystem. Die neue Etappe setzt Linien früherer Triebkräfte fort und verstärkt sie: die Ausweitung und Stabilisierung einer Kommunikation, die möglichst viele Individuen einbezieht, also den Zugang zum Medium erleichtert und Beschränkungen in der Nutzung reduziert, die Nutzung also mehrseitig oder symmetrisch macht. Das vollzieht sich nicht ohne in der Gesellschaftsstruktur liegende Widerstände. Gefördert wird diese Entwicklung vor allem durch zwei Eigenschaften des neuen Mediums: erstens die wachsende Vernetzung von individuellen Teilnehmern an der Kommunikation und zweitens die riesige Speicherkapazität des elektronischen Mediums. Beides hat Einfluss auf die Organisation und Distribution von Wissensbeständen und darüber auch auf Denkweisen und menschliches Verhalten. – Damit sind die Punkte angedeutet, die nach Meinung des Vortragenden den weiteren Verlauf des mit Sprache begonnenen „Aufbruchs“ der Menschheit bestimmen können. Wie weit sie wirksam werden und es bleiben, hängt allerdings von den Menschen selbst ab.

*Anschrift des Vortragenden:*  
Heidekampweg 127, 12437 Berlin  
Email: wodhartung@aol.com

## Weitere Veranstaltungsberichte

### Allgemeine Technologie – verallgemeinertes Fachwissen und konkretisiertes Orientierungswissen zur Technologie

Veranstalter des am 12. Oktober 2007 in Berlin durchgeführten Symposiums war der Arbeitskreis „Allgemeine Technologie“ der Leibniz-Sozietät in Kooperation mit dem Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse des Forschungszentrums Karlsruhe.

Es war das dritte seiner Art. Auf dem ersten Symposium (2001) wurden zwei wesentliche Richtungen der Weiterarbeit sichtbar: (1) Ausarbeitung einer Allgemeinen Technikwissenschaft – vor allem durch Beiträge von Technologie„begleitern“ (Sozial- und Geisteswissenschaftler); (2) Ausarbeitung einer Allgemeinen Verfahrenswissenschaft für Stoff-, Energie- und Informationstechnologien – vor allem durch Beiträge von Technologie„schöpfern“ (Natur- und Technikwissenschaftler).

Auf dem zweiten Symposium (2004) ging es um weitere Schritte in Richtung der Allgemeinen Technologie/ Technikwissenschaft als Grundlagenwissenschaft der Technik und der Allgemeinen Verfahrenswissenschaft als technologischer Grundlagenwissenschaft, jeweils unter Berücksichtigung historischer Aspekte aus der Technologiegeschichte. Deutlich wurde zweierlei. *Erstens*: Das Ziel des AK „Allgemeine Technologie“, zur Ausgestaltung einer lehrbaren und anwendungsfähigen Allgemeinen Technologie als Grundlagenwissenschaft der Technik beizutragen, erlaubt und erfordert, dass sich sowohl „Technologie-schöpfer“ als auch „Technologiebegleiter“ konzeptionell und substanziell mit Beiträgen einbringen. Erst dadurch kann die naturale, soziale und humane Dimension der Technologie in voller Breite und Komplexität Beachtung finden. *Zweitens*: Ihre Inhalte gewinnt die Allgemeine Technologie einerseits durch die Verallgemeinerung (Generalisierung) des Fachwissens der unmittelbar mit Technik und Technologie befassten Wissenschaften, insbesondere der Technikwissenschaften („verallge-

meinetes technologisches Fachwissen“), andererseits durch die Konkretisierung (und gleichzeitige „Reduzierung“) des (technik-)philosophischen Orientierungswissens („konkretisiertes technologisches Orientierungswissen“).

Im Mittelpunkt des 3. Symposiums zur Allgemeinen Technologie standen nun diese zwei Quellen allgemein-technologischen Wissens sowie deren Wechselbeziehungen. Durch Analysen auf unterschiedlichen Hierarchieebenen technologischer Artefakte können sowohl verallgemeinertes technologisches Fachwissen als auch konkretisiertes technologisches Orientierungswissen gewonnen werden, das durch eine interdisziplinäre Synthese zu Modulen zusammengefasst werden kann. Diese finden dann für technologische Aufgabenstellungen, z. B. durch Prozessmodelle, in der Praxis wie in der Lehre Verwendung.

Nach der Eröffnung des Symposiums und der Begrüßung der etwa 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch den Präsidenten der Leibniz-Sozietät, D. B. Herrmann, gaben die Leiter des AK „Allgemeine Technologie“ G. Banse und E.-O. Reher in ihrem Eröffnungsreferat einen Überblick zum erreichten Stand und zu weiteren Aufgaben. Es folgten 11 Vorträge und drei vorbereitete kürzere Diskussionsbeiträge. Vortragende waren sowohl Mitglieder der Leibniz-Sozietät (D. Balzer, G. Banse, L.-G. Fleischer, K. Fuchs-Kittowski, K. Hartmann, H. Hörz, R. Löther, E.-O. Reher, W. A. Schiller) als auch weitere Wissenschaftler: Wolfgang Fratzscher und Günter Spur, beide Mitglied der Akademie der Technikwissenschaften (acatech) und der BBAW, Wladimir Bodrow, Herbert Hübner, Helga E. Lüthmann-Frester und Heinrich Parthey.

Hinsichtlich der technologischen Grundlagen der Allgemeinen Technologie wurden Überlegungen aus der Materialtechnik zur Konstituierung einer allgemeinen Stofftheorie, zum Prozessstufenmodul der Materialtechnik im Hinblick auf eine allgemeine Prozesstechnik sowie zu Grundlagen für die Analyse und Synthese modularer technologischer Systemmodelle vorgetragen. In den Beiträgen „Die Allgemeine Technologie als Aufbereiter einer Innovationstheorie“, „Theorie der Technikwissenschaften“ und „Technologie und Technikwissenschaften“ ging es mehr um

eine theoretische Fundierung der Technikwissenschaften.

Spezifische Anwendungsaspekte wurden an den Beispielen Hochleistungskeramik für die Mikrosystemtechnik, Automatisierung von Produktionsprozessen, naturale, humane und soziale Dimension von Technologie am Beispiel der Carbidproduktion sowie Meta-Ontologien in Unternehmen als Werkzeuge zum Wissensmanagement verdeutlicht.

In seinem Schlusswort verwies Lothar Kolditz, Vizepräsident der Leibniz-Sozietät, auf den Zusammenhang der Tagung mit der Diskussion in der Sozietät bei der Umbenennung der Klasse für Naturwissenschaften etwa in Klasse für Natur- und Technikwissenschaften.

Erkenntnis-Fazit des Symposiums war vor allem: 1. (Weitere) Verallgemeinerungen bzw. Konkretisierungen in den Fachdisziplinen sind möglich und notwendig (verallgemeinertes technologisches Fachwissen, konkretisiertes technologisches Orientierungswissen); 2. zu verstärken ist ein Wissenstransfer mit interdisziplinärer Synthese; 3. erforderlich ist eine Modul-Bildung aus dem Synthese-Wissen; 4. diese Module sind in das entsprechende Technologiefeld einzubringen.

Es ist vorgesehen, die Beiträge dieses Symposiums in den Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät zu veröffentlichen.

*Gerhard Banse, Ernst-Otto Reher*

### 6. Kolloquium Toleranz 2007

#### Bildung und Toleranz

Am 27.10.2007 fand die nunmehr 6. Gemeinsame Wissenschaftliche Konferenz der Leibniz-Sozietät und des Mittelstandsverbandes Oberhavel in Oranienburg statt. Die Konferenz hatte sich mit dem Zusammenhang von Bildung und Toleranz einen aktuellen Schwerpunkt gewählt, der gegenwärtig in der Öffentlichkeit von sehr unterschiedlichen Positionen aus und mit z.T. entgegengesetzten Argumenten diskutiert wird. Die vielfachen Anzeichen von wachsender Schülerschuld, sichtbar werdender Überforderung der Lehrer, Kindervernachlässigung und -missbrauch, alltäglichem jugendlichen Vandalismus, haben neben Hilflosigkeit eine zugleich wachsende Sensibilität der Öffentlichkeit erzeugt, die

zwischen Empörung, Ruf nach höheren Strafen und Rechtsmitteln, resignierender oder tolerierender Gleichgültigkeit schwankt.

Die Veranstaltung ging von der Überlegung aus, dass Bildung neben sozialer Herkunft, ethnischer Zugehörigkeit, Generationsbeziehungen, praktizierter staatliche Autorität ein wesentlicher Einflussfaktor für die Ausprägung /Ausbildung/ Entfaltung von Toleranz ist und eine Voraussetzung dafür sein kann, dass Gewaltbereitschaft, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsradikalismus zurückgedrängt werden kann. Soziologische Analysen zeigen, dass höhere Bildungsabschlüsse, vielseitigere geistige Interessen, kulturelle Aktivitäten die Gewaltbereitschaft reduzieren und die Ausprägung toleranter Haltungen stützen.

Die Situation unter den Jugendlichen (s. 12. Kinder- und Jugendbericht, Shellstudie 2006) zeigt aber auch, dass die Ressourcen des Miteinanderredens und verbaler Argumentationen erschöpft zu sein scheinen. Insofern war übereinstimmende Auffassung der Teilnehmer, dass den Jugendlichen Tätigkeitsfelder angeboten oder mit ihnen erschlossen werden müssen. In denen Möglichkeiten und Formen gewaltfreien Handelns praktiziert werden.

In dem Zusammenhang hatte sich die Konferenz das Ziel gestellt, Initiativen, Projekte, Experimente an Schulen zu dokumentieren, in denen in der Zusammenarbeit von Schülern und Lehrern ein Klima der Toleranz, der gewaltfreien Kommunikation und eines gegenseitigen Verständnisses angestrebt wird.

Auch in diesem Jahr wurde die Tagung durch renommierte Wissenschaftler des Auslandes – Prof. Dr. Hawk vom New Jersey Institute of Technology – wahrgenommen, der in einem umfassenden Beitrag Grundvorstellungen eines flexiblen Bildungsmanagements entwickelte. Das Hauptreferat hielt Herr Prof. Dr. Dieter Wiedemann, Präsident der Filmhochschule „Konrad Wolf“, Babelsberg. Er referierte kritisch über die heutige Medienlandschaft – mit der Mehrheit der Teilnehmer übereinstimmend – und stellte den Zusammenhang zu Bildungsansprüchen und Bildungsniveau der Medien einerseits und der Bevölkerung andererseits her. Besonders aufschlussreich waren seine Ausführungen zum politischen Kontext der Mediengestaltung und der manipulativen Funktion gegenwärtiger Medienprogramme. Der gewollte mündige kritische Bürger verlangt – nach seiner Ansicht – auch ein qualitativ hochstehendes Medienprogramm. Quotenorientierung und Ziel-

gruppenorientierung der medialen Werbung stehen dem entgegen.

Es war erklärtes Ziel des Kolloquiums, mit dem Kolloquium in die regionale Szene schulischer Bildung hineinzuwirken. Die Veranstalter hatten deshalb, der Intention des Themas folgend, Lehrer und Schüler des Oberstufenzentrums Zehdenick und des Ferdinand-Runge-Gymnasiums als Gesprächspartner und Referenten eingeladen. Sowohl Lehrer und Schüler, die z.T. auch mit Vergleichen aus dem eigenen USA-Schüleraustausch agierten, betonten die Bedeutsamkeit einer umfassenden schulischen Bildung, aber auch entsprechender Lernprozesse in der schulischen Sozialisation. Toleranz – so ihre Erkenntnis – ist wesentlich Resultat gelingender Beziehungsarbeit.

Der schulnahe Teil des Kolloquiums wurde durch einen Beitrag von Prof. Dr. Dieter Kirchhöfer eingeleitet, der ein Pfadmodell vorstellte, das den Zusammenhang von Bildung und Gewaltakzeptanz bzw. -ausübung belegte. Bildung wurde dabei weniger als Anhäufung von Wissensbeständen durch Belehrung oder Beschulung oder als äußeres Kompendium von Bildungsqualitäten verstanden, sondern als Bildung der menschlichen Persönlichkeit im Sinne ihrer praktischen Handlungsfähigkeit, die in der Einheit von Wissen, Wertorientierungen, Verhalten und Haltungen existiert und wirkt. Kern der Toleranz als Kompetenz sind die Wertorientierungen der Persönlichkeit, deren Wertgefüge und komplexes Zusammenwirken. Hauptweg der Herausbildung von Toleranz ist deshalb die Aneignung entsprechender Wertorientierungen in den sozialen Beziehungen in der Familie, in der Schule außerhalb des Unterrichtes, der Öffentlichkeit. Erst in zweiter Linie – wenn auch nicht zweitrangig – sind es die Bildungsinhalte und die kognitiven Kompetenzen zur Antizipation von Handlungen und ihren Folgen, der Reflexion der beobachteten und erfahrenen Erscheinungen, der rationalen Verfügbarkeit über Konfliktlösungspotentiale. Entgegen vielfach geäußelter Auffassungen vertrat Kirchhöfer die Ansicht, dass Toleranz nicht lehrbar und auch durch moralische Appelle nicht vermittelbar sei, sondern der Autorität des Lehrers bedarf.

Besondere Aufmerksamkeit fand der sehr anschauliche Beitrag von Prof. Dr. Sturzbecher, Direktor des Institutes für Angewandte Kindheits- und Jugend-

forschung der Universität Potsdam, der zeigen konnte, dass Toleranz schon in frühen Kindesjahren gelernt werden muss und kann.

Trotz bemerkenswerter Resonanz der Veranstaltung unter den Schulen der Region band die Konferenz nur wenige regionale Akteure ein. Die Bewegung zu mehr Toleranz und gegen Gewalt in den Schulen – so stellte die bildungspolitische Sprecherin der Linken im Brandenburger Landtag, Frau Geritt Große, fest – ist reicher und vielfältiger als das durch die Konferenz aufgefangen und widergespiegelt werden konnte. Möglicherweise sind die Veranstaltungen auch überfordert, wenn man von ihnen verlangt, Leit- und Koordinierungsfunktion im Territorium zu übernehmen. Es war insofern ein beachtenswertes Zeichen, dass von der Konferenz ein Aufruf zu einem regionalen Wettbewerb zur Auseinandersetzung mit Thesen der „Dresdner Schule“ der NPD ausging, der u.a. von den Sozietätsmitgliedern Christa Luft, Christa Uhlig, Erich Hahn, Uwe-Jens Heuer, Rolf Löther, Herbert Meißner, Dieter Kirchhöfer und Kurt Pätzold unterstützt wird. Wir werden über den Fortgang der Arbeiten an diesem Projekt berichten.

*Dieter Kirchhöfer*

## **Kybernetik, evolutionäre Systemtheorie und Dialektik**

Träger der traditionellen Tagung „Berliner November“ waren die Deutsche Gesellschaft für Kybernetik und die Leibniz-Sozietät, unterstützt von der Ernst-Bloch Gesellschaft und dem Bertalanffy Center for the Study of Systems Science. Die Veranstaltung teilte sich in zwei Abschnitte. Am 7. und 8. November fand das Symposium zu dem oben genannten Titel statt, am 9. und 10. das **Symposium „Kybernetik und Dialektik“**.

Den Schwerpunkt des ersten Tages bildete deutlich die Frage, wie das Konzept einer entwickelten Dialektik zu begründen sei, welches den Ansprüchen der philosophischen Tradition und der modernen Wissenschaften gleichermaßen genügt und nachweislich dringend benötigt wird. So begründete *Hans Heinz Holz* seine These, dass es die Aufgabe der Philosophie sei, nicht nur dialektisches Denken anzuwenden, sondern auch eine Grundlegung der Dialek-

tik vorzunehmen, in die metaphysisches Denken einzubeziehen sei. Anknüpfend an seine Ausführungen zur „Dialektik als heuristische Methode“, die den Anstoß zu dieser Konferenz gegeben hatten, konzentrierte sich *Herbert Hörz* auf die Darstellung von Gemeinsamkeit und Unterschied zwischen Systemdenken und Dialektik. *Rainer Zimmermann* hob in seinem Beitrag vor allem die Bedeutung der modernen modellierenden Mathematik hervor. An Hand der Entwicklung von der Kybernetik I. zur Kybernetik II. Ordnung verdeutlichte *Klaus Fuchs-Kittowski*, wie dialektisches Denken diese Entwicklung und wie umgekehrt die Kybernetik II. Ordnung dialektisches Denken beeinflusst hat. *Annette Schlemm* gab eine neuere an Hegel orientierte Interpretation von Dialektik. Wie *Heinz Engelstädter* verdeutlichte, verfügt die Menschheit jedoch noch nicht über eine dialektische Theorie der globalen sozialen Evolution, und deren innere Widersprüchlichkeit und historische Eigendynamik wird erst in Bruchstücken erkannt.

Mit den Referaten am zweiten Tag stand die Rolle dialektischen Denkens für ökonomische und politische Fragen im Vordergrund. In den Referaten von *Peter Fleissner* und *Hans-Gert Gräbe* ging es speziell um neue Gedanken zur Arbeitswerttheorie. *Christian Fuchs* setzte sich mit Vereinseitigungen auseinander, die soziale Entwicklungskonzeptionen lange beherrscht haben. *Matthias Schafranek* gab einen Überblick über spieltheoretische Bezüge. Mit der von *Rainer Thiel* aufgeworfenen Frage nach der Lehrbarkeit dialektischen Denkens wurde verdeutlicht, wie man im dialektisch orientierten Handeln der ganzheitlichen Wahrheit näherkommen kann.

Der zweite Abschnitt am 9. und 10. November beinhaltete das **Symposium „Kybernetik und Dialektik“** mit einem Referat von *Ruth Dayhoff* zu medizinischen Ontologien und die wissenschaftshistorischen Betrachtungen von *Rudolf Seising* zu Theorien der Systeme in Lebens- und Ingenieurwissenschaften.

Daran schloss sich die **Fachtagung „Blended-Learning und ethische Bildung“** an. Der von der Gesellschaft für Pädagogik und Information (GPI), dem Kuratorium Wirtschaftskompetenz für Europa (KWE), der Deutschen Gesellschaft für Kybernetik (GfK) und der Leibniz-Sozietät getragene Freitag

war für GPI, KWE und GfK wichtigster Bestandteil dieses Berliner Novembers.

Nach der Fachtagung fand am Spätnachmittag die Festveranstaltung zur Verleihung des Heinz-von-Foerster-Preises für Organisationskybernetik statt. Der Preis wird gemeinsam von der GfK und dem KWE verliehen. Preisträger 2007 war der bekannte schweizerische Wissenschaftler Universitätsprofessor *Dr. Hans A. Wüthrich*, der insbesondere auch in Deutschland lehrt.

Bei der Fachtagung referierten *Gerhard Stroh*, *Thomas A. Bauer* und *Gerhard M. Zimmer* zu Themen wie „Gerechtigkeit - Ziel ethischer Bildung“, „Gesellschaftliche Ethik und ethische Bildung“ sowie „Bildung mit E-Learning“. Ergebnisse aus dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt ETHIKMEDIA stellten *Bernd Mikuszeit*, *Helga Gisbertz*, *Ute Szudra* sowie *Bernd Rellecke* vor.

Die Referate am Samstag, der wieder von der Deutschen Gesellschaft für Kybernetik und der Leibniz-Sozietät, unterstützt von der Ernst-Bloch Gesellschaft und dem Bertalanffy Center for the Study of Systems Science veranstaltet wurde, standen ganz im Zeichen der Einzelwissenschaften und der Allgemeinen Systemtheorie im Sinne von Bertalanffy. *Karl-Heinz Bernhardt* arbeitete in seinem Referat heraus, dass bereits Engels verdeutlicht hatte, inwieweit es immer schon Klimawandel gibt, was freilich nicht als Ausflucht dienen darf. *Rudolf Rochhausen* erläuterte in seinem Referat, warum die Kybernetik und die allgemeine Systemtheorie für das philosophische Denken in der Mitte des 20. Jahrhunderts wichtig waren. *Frank Dittmann* trug über rückgekoppelte Systeme in einem Werk Richard Wagners vor. Auf der Grundlage neuerer Überlegungen und Forschungen zur Bertalanffy-Rezeption in Deutschland wurde von *Verena Witte* die Bedeutung der Allgemeinen Systemtheorie von L. v. Bertalanffy für das philosophische Denken bestätigt. Es schlossen sich Beiträge zur Information und Semiotik (*Robert Jahn*) und über die internetbasierte 3D-Infrastruktur Second-Life (*Andreas Mertens*) an. Den Abschluss der Tagung bildete der gemeinsame Vortrag von *Vincent Brannigan* und *Bernd Beier* zum dialektischen Denken bei der rechtlichen Analyse von Unfällen bei Risiko.

*K. Fuchs-Kittowski, S. Piotrowski,  
R. Zimmermann*

## Probleme der Geologie

### Kolloquium der Leibniz-Sozietät zur Erinnerung an Akademiemitglied Serge von Bubnoff

Das Kolloquium fand am 9. November 2007 im voll besetzten Otto-Suhr-Saal des Neuen Stadthauses in Berlin-Mitte statt. Begrüßung und Schlusswort hatte Vizepräsident Kolditz übernommen. Im Schlusswort führte er u. a. aus: „Mit dieser bedeutenden wissenschaftlichen Tagung haben wir in Erinnerung an Serge von Bubnoff einen Ausflug in die Vergangenheit gemacht und ebenso einen starken Bezug zur Gegenwart gefunden, durchdrungen und beflügelt von den Lehren dieses großen Geologen.“

Beide Veranstaltungen (*die Klassenveranstaltung vom 8. November, s. Seite 9 in dieser Ausgabe – d. Red.*), organisiert vom Arbeitskreis Geo-, Montan-, Umwelt- und Astrowissenschaften der Leibniz-Sozietät, verstanden sich als akademiespezifischer Beitrag der Leibniz-Sozietät zum „Internationalen Jahr des Planeten Erde“. Anlass des Kolloquiums war der 50. Todestag von Akademiemitglied Serge von Bubnoff. Als weiterer Beitrag zum Internationalen Jahr der Erde ist für Oktober 2008 ein Kolloquium „Grundprobleme der Geologie“ vorgesehen, wieder vorbereitet von Heinz Kautzleben und Peter Bankwitz.

Die lebendige Schilderung der persönlichen Erinnerungen von Günter Möbus (Greifswald), der besonders die Erziehung zum geologischen Denken durch seinen Lehrer herausstellte, hat wohl bei vielen, die die damalige Zeit miterlebten, persönliche Erfahrungen wieder deutlich in das Bewusstsein gerückt, was auch in der Diskussion zum Ausdruck kam.

Zu Fragen der angewandten Geologie sprachen Peter Bankwitz (Potsdam), Eckart Wallbrecher (Graz) Reimar Seltmann (London) und Jürgen Kopp (Kleinmachnow). Bankwitz, Schüler Bubnoffs, schilderte seine Untersuchungen zur Tektonik des Südurals, speziell der Granite. Wallbrecher berichtete über seine Untersuchungen zu Subduktion, Kollision und Granitintrusionen in den Gebieten Äthiopiens, Kenias und Tansanias. Seltmann gab einen Überblick über die Architektur des vulkanoplutonischen Gürtels Eurasiens und die Anatomie erzführender Granite, besonders der Gold- und Kupferlagerstätten. Kopp beschrieb die Kupferlagerstätte Spremberg-Graustein in der Lausitz und ihren Zusam-

menhang mit den polnischen Kupferlagerstätten.

Der Beitrag von Rudolf Daber (Berlin) widmete sich dem Evolutionsgeschehen mit Bemerkungen zu Denkanstößen von Hans Stille und stellte den Zusammenhang zwischen Erdgeschichte und Evolution in Richtung auf eine allgemeine Evolutionstheorie dar. Heinz Jacob (Berlin) verband Selbstorganisation mit den geologischen Schichtenbildungen. In diesem äußerst interessanten Gebiet seien viele Facetten zu berücksichtigen, Vorgänge fernab vom chemischen Gleichgewicht, chemische Musterbildung, komplizierte Zeichnungen von Tierfellen, determiniert chaotische Abläufe und fraktale Strukturen. Bedauerlich ist, dass die Forschungen aus Gründen der Umstrukturierung und Institutsauflösung vorläufig eingestellt werden. Ihre Bedeutung ist unbestritten, ihre Weiterführung wäre sehr zu wünschen.

Siegfried Franck stellte Modelle zum Ende der Erde vor, im Zeitmaßstab nun weit über sonstige geologische Zeiträume hinausgreifend. Die Modelle sollen weiter justiert werden, wozu sich wahrscheinlich Korrekturfaktoren mit der Entdeckung von erdähnlichen Planeten mit unterschiedlichem Entwicklungsstand zu dem der Erde ergeben werden.

Thomas Kaemmel (Berlin) schilderte das erschütternde Schicksal des Bubnoffschülers Dr. Rudolf Kaufmann, der in Litauen 1941 von deutschen Soldaten, die ihn aus Königsberg kannten, ermordet wurde. Seine Recherchen verband Kaemmel mit einer Würdigung der geologischen Arbeiten Kaufmanns.

Der Geologe Serge von Bubnoff (1888-1957) wurde 1941 – als Professor für Geologie in Greifswald – zum korrespondierenden Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften gewählt. 1949 wurde er Ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (DAW). Hier wurde er Nachfolger von Akademiemitglied Hans Stille als Direktor des Geotektonischen Institutes der DAW. Serge von Bubnoff hat das Profil dieses Forschungsinstitutes maßgeblich geprägt, Sein Einfluss erstreckte sich bis in das in der Nachfolge gebildete Zentralinstitut für Physik der Erde der DAW (ab 1972 AdW der DDR).

Die Vorträge zu Klassensitzung und Kolloquium sollen in der Zeitschrift für geologische Wissenschaften publiziert werden. Es ist vorgesehen, Zusammenfassungen in den „Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät“ zu veröffentlichen. Die elektronische Dokumentation aller Vor-

tragsunterlagen ist als internes Arbeitsmaterial der Leibniz-Sozietät bereits verfügbar; Kopien auf CD können vom Sprecher des Arbeitskreises angefordert werden.

Heinz Kautzleben

## **Bildungsdenken zwischen Tradition und Neubesinnung.**

### **Konzepte zur Umgestaltung des Bildungswesens im Nachkriegsdeutschland – das Beispiel Ernst Hadermann**

Idee und Konzept dieses von der *Arbeitsgruppe Pädagogik* der Leibniz-Sozietät am 14. November 2007 in bewährter Kooperation mit der *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung Berlin* durchgeführten wissenschaftlichen Kolloquiums gingen maßgeblich auf *Bodo Friedrich* zurück, der am 31. August 2007 – mitten in den Vorbereitungen – plötzlich und unerwartet verstorben ist. Für uns, die wir mit ihm zusammenarbeiteten, war es selbstverständlich, das Vorhaben in seinem Sinne zu Ende zu führen.

Wie die vorherigen war auch dieses Kolloquium Teil eines Gesamtprojektes zum Thema *Gesellschaft und Erziehung*, mit dem dazu beigetragen werden soll, die Geschichte des Bildungsdenkens in der DDR unvoreingenommen zu analysieren, sie in den gegenwärtigen Wissenschaftsdiskurs einzubringen und einseitigen Deutungen alternative Perspektiven entgegenzusetzen.

Im Mittelpunkt standen Konzepte für die Umgestaltung des Bildungswesens im Nachkriegsdeutschland, wie sie aus der Außenperspektive und insbesondere unter Emigranten und antifaschistischen Kriegsgefangenen in der UdSSR ausgearbeitet worden waren. Am Beispiel Ernst Hadermanns ließ sich dabei zeigen, wie sich traditionelles humanistisches Bildungsdenken mit einer nach Krieg und Faschismus als dringend empfundenen bildungspolitischen und bildungstheoretischen Neubesinnung verband, spannungsreich Konsolidierungs- und Traditionsbildungsprozesse beeinflusste und in der Bildungsentwicklung der SBZ/DDR Geltung behauptete bzw. verlor. Bis zum Zweiten Weltkrieg Studienrat in Kassel, war Hadermann bisher vor allem wegen seiner Initialrolle bei der Vorbereitung des Nationalkomitees „Freies Deutschland“ (NKFD) bekannt. Die pädagogischen Aspekte

seiner Tätigkeit im NKFD sowie seine Wirkung in der deutschen Nachkriegsgeschichte blieben weitgehend unbeachtet. Zu Unrecht, wie das Kolloquium zeigen konnte. Hadermanns Biographie weist nicht nur auf die widersprüchliche Existenz der deutschen Intellektuellen im 20. Jahrhundert, sondern auch auf die weltanschauliche und pädagogische Pluralität und Offenheit der Anfänge einer Bildungsreform in der SBZ.

Entsprechend weit war der thematische Rahmen des Kolloquiums gefasst: An unterschiedlichen *Exilkonzepten zur Umgestaltung des Bildungswesens im Nachkriegsdeutschland* zeigte *Gert Geißler* (Berlin), dass die damaligen Vorstellungen über eine zukünftige Schule internationalen Trends einer Demokratisierung von Schule und Gesellschaft folgten (Abbau von Privilegien, Überwindung sozialer Ungleichheit, Erziehung zu Demokratie) und dies auch für die in der Kooperation von Exil-Kommunisten und Pädagogen des NKFD erarbeiteten Bildungsdokumente zutraf. Dem *Bildungsverständnis und den Intentionen Hadermanns für eine demokratische Schulreform* ging *Christa Uhlig* (Berlin) nach und machte deutlich, wie sich sein am klassischen Humanismus orientierter Bildungsbegriff unter der Erfahrung von Faschismus und Krieg erweiterte und in der Sinnggebung eines „kämpferischen, demokratischen Humanismus“ als Bildungs- und Erziehungsziel in der SBZ Geltung beanspruchte. Unter der Zitat-Überschrift „*Eine tiefe Freudlosigkeit ist mit diesem Einbruch der Barbarei über das ganze deutsche Volk gekommen*“, nahm *Hubert Ivo* (Wiesbaden) den 1943 in der Exilzeitschrift „Internationale Literatur“ veröffentlichten Text „Vom Schicksal des deutschen Geistes“ zum Ausgangspunkt einer Reflexion über die Motive für Hadermanns Bereitschaft zum Widerstand. Er sah sie vor allem in einem tief in der Geschichte verwurzelten Patriotismus.

*Marina Kreisel* (Zeese) hat es dankenswerterweise auf sich genommen, *Bodo Friedrichs* unvollendet gebliebenen Beitrag über *Ernst Hadermanns Konzept für den Literaturunterricht der Oberstufe* nachzuspüren. Bodo Friedrich hatte seiner Analyse eine in der Bildungsgeschichte bisher kaum bekannte, von Hadermann Anfang 1945 verfasste „Auswahl und Deutung des deutschen Schrifttums in der höheren Schule“ zugrunde gelegt. Parallel dazu stellte *Gerald Diesener* (Leipzig) die *Entstehungsgeschichte, den Charakter und die Wirkung der „Richtlinien für den*



*Unterricht in deutscher Geschichte*“ vom 31.7.1945 dar, die unter maßgeblicher Mitwirkung Hadermanns im NKFD erarbeitet worden waren und den Geschichtsunterricht in der SBZ bestimmt hatten. In einem biographischen Vergleich Hadermanns und des Berufspädagogen Heinrich Abels, ebenfalls Mitglied der Erziehungskommission des NKFD, jedoch mit einer späteren Karriere in der BRD, konnte *Hanns-Peter Bruchhäuser* (Magdeburg) nicht nur unterschiedlich ausgeprägte Verhaltensmuster, sondern auch einen grundlegenden *Zusammenhang von Biographie und Profession* nachweisen. Mit persönlichen *Erinnerungen an Hadermanns Tätigkeit als Hochschullehrer* an der Pädagogischen Hochschule Potsdam zeichnete *Hans Marnette* (Potsdam) abschließend ein lebendiges, Bildungsanspruch, Integrität und pädagogisches Charisma gleichermaßen aufnehmendes Persönlichkeits- und Charakterbild, das Hadermanns bildungshistorische Relevanz zusätzlich unterstrich.

Obleich mit dem Kolloquium Hadermanns pädagogisches Wirken erstmals in dieser Komplexität in den Blick gerückt wurde, blieb manches offen: etwa seine Rolle und Wirkung in der Lehrerbildung, in der Literaturwissenschaft, in der universitären Gremienarbeit oder seine Einbindung in politische und pädagogische Netzwerke nach 1945. Die Diskussion verwies schließlich auch auf methodische Probleme biographischer Interpretation, im konkreten Fall auf die Frage, inwieweit Hadermanns humanistisch-demokratisches Bildungsverständnis in der DDR gescheitert sei bzw. scheitern musste, allgemeiner auf die Tauglichkeit des *Begriffs des Scheiterns* für die Bewertung historischer Prozesse. Das Kolloquium zeigte einmal mehr, dass der biographische Zugang zur Bildungsgeschichte der DDR, wie er von der Arbeitsgruppe Pädagogik nun schon mehrfach versucht wurde, geeignet ist, Geschichte als Dialektik von Subjektivem und Objektivem sowie als Prozess produktiver und nichtproduktiver Widersprüchlichkeit zu begreifen.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass der Arbeitsgruppe Pädagogik aus Anlass des Kolloquiums von Angehörigen Hadermanns Archivalien übergeben wurden, die geeignet sind, weitere Forschungen zu inspirieren. Eine umfassende Biographie Hadermanns steht noch immer aus.

Christa Uhlig

## Gesellschafts- und Staatenwelt im 21. Jh.

### Round Table von Leibniz-Sozietät und IWVWW

Das Präsidium der Leibniz-Sozietät e.V. und das Forschungsinstitut der IWVWW e.V. veranstalteten am 10. Dezember 2007 eine ihrer regelmäßigen Runder-Tisch-Diskussionen. Erörtert wurden Theorieansätze "Zur Entwicklung der Gesellschafts- und Staatenwelt im 21. Jahrhundert".

Als Grundlage diente die Schrift von K.H. Domdey über "Dominante Zukunftsvisionen. Gläubiges, Voluntatives und Utopisches im Ringen um universelle Vormacht", die im November erschien. Sie fragt zu Recht nach einer autopoetischen Zukunft der Menschheit. Aber das Wissen über das Verhältnis zwischen den heutigen ökonomischen, politischen und ideologischen Ballungen auf den einzelnen Kontinenten sowie auf dem Globus überhaupt und über ihre zukünftigen Evolutionen bleibe mangelhaft. Eigensüchtige oder altruistische Gläubigkeit biete keine Sicherheitsgarantie, sondern sogar eine essentielle Gefahr - wenn man Sein und Werden vorwiegend darauf baue, maßlos auf derart Vermeintliches setze und Kämpfe mit anderen, tatsächlich gleichfalls nur Gläubigen führe. Die Multiplizität des Seins erlaube keine zu einem gesellschaftlichen Endziel führende Wegweiser, noch auch nur Kenntnis darüber, wie weit sie richtig wiesen. (S.180) Für humane Autopoesie, erhebende Autogamie oder einen göttlichen Eingriff spreche daher allein gläubiges Sehnen. Was humaner Existenz real bleibe, scheint allein der Weg zwischen den verschiedenen Übeln von Macht, Herrschaft und Kampf in der sozialen Welt.

Nur wenige mögen auf eine Weltzeit des Atlantikers hoffen, die allgemeinen Wohlstand, Weltfrieden und demokratische Bürgerschaft verbürge. (S. 183) Vermutbar scheint allein eine Bewegung, die dauerhaft die schwerere Kooperation zulasten der leichteren Konfrontation begünstigt, ohne sich endgültig dem "Positiven" zuneigen zu können. Weltgeschichtliche Stabilisierungseffekte eines naturnotwendig labilen Gleichgewichts wüchsen in der Zweipoligkeit von Rettung und Untergang, aber mehr?

Dafür müssten sich die wesentlichsten Daten, die bislang prägenden Werte, das bekannte Streben nach kompletter Zukunftssicherung umkehren. Erst dann könnte das bislang erfahrene Existenz- und Bewegungsgesetz der Art ver-

schwinden: Die Unversiegbarkeit den Trend zur Retardation vertreiben, das finale Übergewicht einer neuen Sozialwelt, ohne Mächte knechtender Gewalt, ohne Herrschaften über Untertanen, ohne Kämpfe zwischen Menschen und Völkern, endgültig werden und zeitvolle All-gemeingegenwart erhalten. Am realistischsten sei bislang jedoch sowohl die Tendenz der Unversiegbarkeit der sozialen Evolution als auch des Trends zur Retardation. Auf eine wirkliche Zukunft der mächtigsten Zukunftsvisionen, ob gläubig, voluntativ oder utopisch verweise kein Wissen.

Der erste Beitrag von Frau *M. Riemann*, Präsidentin des promotion circles der IWVWW, über "Poesie und Prosa bei der Perzeption wissenschaftlicher Zukunftsvisionen" hob die wachsende Rolle ästhetischer Aneignung in einer Wissensgesellschaft hervor.

*J. Roesler* verwies anhand der Geschichte Jugoslawiens auf Belastungsprobleme für Staatenföderationen in Wirtschaftskrisen des 21. Jahrhunderts.

*H. Grienic* kennzeichnete theoretische Ansatzpunkte des internationalen Diskurses über Zukünftiges. *K. Steinitz* begründete aus der internationalen Erfahrung Chancen des Sozialismus im 21. Jahrhundert. *W. Eichhorn* verwies auf die Veränderung der Produktivkraftentwicklung durch Kommunikationstechniken. *Frau U. Plener* widmete sich Möglichkeiten einer Sozialisierung von unten durch wirtschaftsdemokratischen Ansatz *H. Engelstädter* lenkte die Aufmerksamkeit auf die globale ökonomische und soziale Reproduktion als objektiven Maßstab von Zukunftsvisionen im 21. Jahrhundert.

Der angekündigte Beitrag von *H. Matthes* - Überlegungen zur Zukunft der globalen Gesellschaft lag als Manuskript vor und wird in den "Berichten" der IWVWW veröffentlicht.

Heinz Engelstädter

## Sozialökonomik und Klassenanalyse als Gesellschaftsforschung

### Erste Zusammenkunft der Arbeitsgruppe „Klassen- und Gesellschaftsanalyse“ bei der Leibniz-Sozietät

Die erste Zusammenkunft der Arbeitsgruppe (s. Mitteilung auf S. 2 in dieser Ausgabe) fand am 19.01.2008 statt. Sie diente der Erörterung und Vereinbarung

von praktikablen Themen und Schwerpunkten der künftigen Tätigkeit. Wolfgang Küttler begrüßte die Teilnahme-Interessierten im Namen des Präsidiums der Leibniz-Sozietät

Helmut Steiner eröffnete die Thematik, mit einem Vortrag auf der Grundlage einer bereits vorliegenden Arbeit zum Thema: „Sozialökonomik und Klassenanalyse. Bemerkungen zu einem Grundaspekt systematischer und historischer Gesellschaftsforschung.“

Der Referent wählte seinen Ausgangspunkt in dem lebhaften Diskurs zu Problemen der Klassen- und Sozialstruktur in der Soziologie der 50er und 60er Jahre des XX. Jahrhunderts, die treibende Impulse aus der Ost-West-Systemauseinandersetzung und dem Kalten Krieg jener Jahrzehnte bezog. Er erinnerte an den eintretenden Effekt, dass sich die sozialstrukturellen Paradigmen dabei rasch und stark diversifizierten und die Charakteristik der modernen westlichen Gesellschaften in ihrer Struktur buntscheckig und durchaus kontrovers definiert wurden. (Z.B. Bildungs-, industrielle, postindustrielle, Mittelstands-, Arbeitsgesellschaft und vieles mehr.) In den Staaten des sowjetischen Blocks verharrte man auf der bloß dogmatischen Verteidigung des Marx'schen Klassen-Theorems und gelangte dabei nicht zu einer nennenswerten Erweiterung des im 19. Jahrhunderts erreichten Erkenntnishorizonts.

Obgleich es brauchbare Ansätze für einen wissenschaftlich fundierten Diskurs gab, kamen die Ambitionen und Fähigkeiten der Sozial- und Gesellschaftswissenschaftler nicht zur Geltung, ebenso wenig die zeitgleich auf Marx pointierte Publizistik in den USA und Westeuropa. Auch die beachtlichen Erkenntnisgewinne des sogenannten Austromarxismus in den ersten beiden Jahrzehnten des XX. Jahrhunderts (Bau-

er, Max und Victor Adler, Renner, Hilferding) wurden kaum rezipiert, schon gar nicht weiter ausgebaut.

Die gegenwärtige Situation sei wiederum stark durch Erkenntnisdefizite gezeichnet. Zwar habe sich als Mainstream der Publizistik die in Gang befindliche Diversifizierung und Vertiefung der sozialen Unterschiede durchgesetzt, der wachsende Reichtum einer 10%-Minderheit, das Entstehen prekärer Gesellschaftsschichten, zunehmende Armut, die soziale Zurücksetzung eines ganzen Bevölkerungsdrittels und das Entstehen einer Schicht von „Überflüssigen“. Jedoch kamen erklärende Zusammenhänge mit den aktuellen sozialökonomischen Entwicklungen kaum zustande; das globale Wachstum des Kapitalismus, seine neue weltweite Vielfalt wird nicht thematisiert, unter Ausklammerung der ökonomischen Prozesse ergeht man sich zumeist rein empiristisch in die kulturelle Vielgestaltigkeit der Moderne.

Der Referent, vor die unlösbare Aufgabe gestellt, auf die zahlreich vorhandene und wachsende Publizistik zu diesen Fragen einzugehen – und zugleich, die klassischen Ansätze geltend zu machen, die es zu rezipieren gilt (so die Arbeiten von Max Weber, J. A. Schumpeter, N. D. Kondratjew, A. Gramsci, P. Bourdieu), bot einen Exkurs über die Vielgestaltigkeit der Ansätze seit Marx und ihre in Theorie und Praxis weltweite Dimension. Dabei wurde auch auf die neueren Unternehmungen in Ostdeutschland aufmerksam gemacht, wie sie z.B. die Marx-Engels-Stiftung oder die Projekte im Rahmen des Instituts für kritische Theorie – „INKRIT“, die ein äußerst aktiver und erfolgreicher West-Ost-Wissenschaftlerverein unter Wolfgang Fritz Haug verfolgt.

Helga Schultz, Professorin em. der Viadrina Frankfurt, begrüßte, daß in den vorbereitenden Materialien aus Helmut

Steiners Feder bereits viele produktive Aufgaben für die Arbeit der Gruppe aufgezeichnet wurden. Dabei seien dann vor allem auch die seit den 60er Jahren theoriegeschichtlich falsch oder schief gestellten Fragen oder Problemsichten richtig zu stellen, denn die große Wende der Epochensicht ereignete sich in den 70er Jahren des XX. Jahrhunderts, in denen der Kulturalismus und die globale Katastrophenerwartung aufkamen. Das sei nicht neu zu erfinden, denn bereits Marx war ein kurzschlüssiger Ökonomismus obsolet.

Marx nämlich, nota bene, steuerte Hans-Otto Dill diesem Disput bei, war von der Genese her Kulturologe und hat seinen Ökonomieanalysen eine ganz spezifische und durchaus begrenzte Zielstellung unterlegt. Die vielen Versuche, seine geschichtliche Erklärung der Klassen auf bloß ökonomische Aspekte (Stellung zu den Produktionsmitteln) zu verkürzen, werde ihm nicht gerecht. Andere Teilnehmer der Diskussion – Ekkehard Lieberam, Gustav Wilhelm Bathke, Michael Thomas, der Berichterstatter – berichteten, wie auch Dill, über ihren biographischen Zugang zu den Sozialstruktur- und Klassentheorien (der sich sehr vielfältig darstellt) und trugen zugleich weitere Diskurspunkte bei, die sie künftig berücksichtigt sehen möchten.

So konnte ein weitgehender Konsens als Ergebnis der Diskussion festgestellt und die ersten Themen für Vorträge und Diskussionen vereinbart werden, den Wolfgang Küttler so zusammenfasste, dass damit die Schwerpunkte für den aktuell so notwendigen theoretischen Diskurs zu Problemen der Klassen- und Sozialstruktur sich klar abzeichnen. Die nächste Runde eröffnet Helga Schultz am 9. März mit einem Vortrag zu Klassenstruktur in Polen und DDR.

*Hansgünter Meyer, Berlin*

## Buchvorstellungen

### Annotiert: Geowissenschaften in der DDR

*Hrsg. von Olaf Hartmann, Martin Guntau und Werner Pälchen.  
Schriftenreihe für Geowissenschaften 16, Verlag Störr, Ostklüne,  
2007. ISBN3 – 937040 – 15 – 3*

Auf den 422 Seiten des Bandes sind Texte von 42 Autoren untergebracht, die überwiegend auf dem Workshop „Geschichte der Geowissenschaften im Osten Deutschlands von 1945 bis 1990“ am 18. und 19. November 2005 in Magdeburg gehalten wurden. Neben einigen Beiträgen zur geologischen Grundlagenforschung in der DDR – darunter ein Beitrag unseres Mitglieds Heinz Kautzleben zur Entwicklung der Geowissenschaften

aus der Sicht der Akademie der Wissenschaften - berichten sie vor allem von den Arbeiten zur Rohstoffgeologie, d.h. zur Suche und Erkundung u.a. von Erdöl/Erdgas, Uran, Eisen, Buntmetallen, Salzen Braunkohle und anderen Bodenschätzen.

In einem Editorial betonen die Herausgeber, dass die Autoren Fachkollegen sind, die in der Regel mehrere Jahrzehnte in verschiede-

nen Einrichtungen der DDR auf geowissenschaftlichen Arbeitsgebieten tätig waren und die hier über ihre Erfahrungen und Erinnerungen berichten.

Der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften (DGG), Werner Stackebrandt, hebt im Vorwort zu dem Sammelband als verdienstvoll hervor, „dass die ursprünglich nur in kleinerem Rahmen im Arbeitskreis Geschichte der Geowissenschaften der DGG vorgelegten Ergebnisse nunmehr einem größeren Interessentenkreis vorliegen“.

Der Anhang enthält Materialien zur Umrahmung und Fundierung der Thematik: eine Chronologie zur Geschichte der Geologie in Wirtschaft und Staat der DDR, eine Auswahlbibliographie zu den Geowissenschaften und eine Liste von Lehr- und Fachbüchern und von einschlägigen Periodika

Eine ausführliche Besprechung des Bandes ist in den Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät vorgesehen.

(HW)

## **Informatik in der DDR – eine Bilanz**

*Tagungsband zu den Symposien 7. bis 9. Oktober 2004 in Chemnitz, 11. bis 12. Mai 2006 in Erfurt.*

*Hrsg.: Friedrich Naumann, Gabriele Schade. Gesellschaft für Informatik. Bonn 2006, 567 S. ISBN 978-3-88579-420-2*

Das umfangreiche Werk ist eine Veröffentlichung der Gesellschaft für Informatik, die sich intensiver als die meisten anderen Fachgesellschaften in Deutschland mit der Geschichte des von ihr vertretenen Gebietes beschäftigt. Der bei ihrem Präsidium bestehende Arbeitskreis „Geschichte der Informatik“ hat sowohl die Organisation der beiden Tagungen als auch die Herausgabe des vorliegenden Bandes gefördert.

Die insgesamt gediegene und leserfreundliche Darbietung der Tagungsergebnisse ist in erster Linie den beiden Herausgebern zu danken: dem durch seine Forschungen zur Geschichte der Rechentechnik und der Informatik einschlägig ausgewiesenen Wissenschaftshistoriker Friedrich Naumann, emeritierter Professor an der TU Chemnitz,

und der Informatikerin Gabriele Schade, Professorin für Angewandte Informatik an der Fachhochschule Erfurt.

Sie notieren in ihrem Vorwort, dass „die Zielgruppe durch das Wegbrechen alter Strukturen, das Schließen von Forschungs- und Produktionseinrichtungen, das Abwickeln auch recht erfolgreicher und die Kündigung hochkarätiger und erfahrener Fachleute kaum mehr auffindbar war“ (S. 9-10). Vor diesem Hintergrund ist das Ergebnis imponierend: ein vier Jahrzehnte umfassendes lebendiges, material- und quellengesättigtes Bild eines vielgestaltigen, durch Initiative, Flexibilität und Kreativität gekennzeichneten Tätigkeitsfeldes, das sich unter mannigfachen Restriktionen und Knappheiten entfaltet und letztlich in dem tragischen Widerspruch zwischen Kompetenz und Leistungswillen der Akteure und der Unmöglichkeit, den Übergang zur computerbasierten Informationsgesellschaft mit den Mitteln eines auf diesem Feld weitgehend auf sich allein gestellten Kleinstaates zu bewältigen, gefangen blieb.

Der besondere Reiz des Werkes ergibt sich aus der Mischung von mit persönlichen Reminiszenzen verbundenen Rückblicken von Zeitzeugen und systematischen Analysen professioneller Wissenschafts- und Technikhistoriker. Damit gewinnt das Buch ein hohes Maß an Authentizität, das sich auch in der Heterogenität der darin vertretenen Ansichten kundtut. Die Herausgeber haben zu Recht vermieden, diese Vielfalt zu nivellieren.

Die in diesem Buch versammelten Rückblicke vermeiden zwei konträre Fehler: Durch konsequente Bezugnahme auf die gleichzeitige internationale Entwicklung entziehen sich die Autoren der Versuchung, die von ihnen selbst mitgestaltete Geschichte zu vergolden, und die Stärke der eigenen Erinnerung bewahrt sie vor der unbeabsichtigten Übernahme der pejorativen Klischees, die in oberflächlichen Urteilen über die DDR verwendet werden.

Einen erheblichen Gewinn für den Erkenntniswert des Bandes bedeutet die Teilnahme einer Reihe von Autoren, die ihre wissenschaftliche Sozialisation in westlichen Milieus erhalten haben. Ihre Beiträge ver-

binden – und zwar ohne Ausnahme – die Vorzüge der Außensicht, die die Binnenperspektive sinnvoll ergänzt, mit sachlicher Akribie und unvoreingenommener Aufgeschlossenheit. Simon Donig (Passau) spricht in seiner ausgezeichneten Studie über das COCOM-Embargo diese Erkenntnishaltung indirekt aus, indem er sich kritisch von der gängigen Manier distanziert, die Geschichte der DDR von ihrem Ende her zu schreiben und den (vom Embargo erzwungenen) verdeckten Technologietransfer moralisierend zu beurteilen (S. 251). Die Autoren westlicher Provenienz steuern frische, noch nicht abgenutzte Denkansätze bei und bemühen sich, das Geschehen in der DDR in den größeren Kontext des Ost-West-Verhältnisses zu stellen. Dabei kommen wichtige Foren der Ost-West-Kooperation wie die International Federation for Information Processing (IFIP, 1960 gegründet, 1970 Aufnahme der DDR) oder das 1972 in Laxenburg bei Wien geschaffene Institute for Applied Systems Analysis (IIASA, beide deutsche Staaten beteiligt) in den Blick.

Eine besondere Erwähnung verdienen zwei mit gründlicher Sachkenntnis und ausgewogenem Urteil geschriebene Arbeiten über Informatikpioniere aus der DDR – von Hartmut Petzold (München) über Nikolaus Joachim Lehmann, den Schöpfer der legendären Dresdener Computerserie aus den 1950er Jahren, und von Rudolf Seising (Wien) über Manfred Peschel, der von 1973 bis 1986 Forschungsbereichsleiter an der AdW der DDR war.

Drei größere Beiträge am Anfang des Buches helfen dem Leser, sich in der überbordenden Fülle des Materials zu orientieren. Naumann skizziert die Grundlinien der weltweiten Informatikentwicklung als globales Koordinatensystem zur Einordnung des Geschehens in der DDR. Gerhard Merkel (seit 1986 Direktor des Instituts für Informatik und Rechentechnik der AdW der DDR, seit 1987 Vorsitzender der spät gegründeten Gesellschaft für Informatik der DDR) stellt die Entwicklungen auf dem Gebiet der Rechentechnik in die übergreifenden wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Zusammenhänge der DDR und des RGW und analysiert den Verlauf des an IBM-Computern

orientierten ESER-Programms. Sozietätsmitglied Klaus Fuchs-Kittowski schließlich arbeitet die paradigmatischen Stufen heraus, die das Informatikverständnis bis zum Ende des 20. Jhs. durchlaufen hat, und macht deutlich, dass Wissenschaftler aus der DDR in diesem Prozess nicht nur Empfangende, sondern auch Gebende waren.

Insgesamt ist das Buch ein wertvoller Baustein zu einer nichtprovinziellen Geschichte der Informatik in der DDR, deren Entwicklung von der Gesamtgenese dieses Gebietes nicht zu trennen ist und zu ihr einen eigenständigen Beitrag geleistet hat.

*Hubert Laitko*

## **Wissenschaft im Norden der DDR 1945 bis 1990**

*Zur Geschichte wissenschaftlicher Arbeit im Norden der DDR. 100. Veranstaltung der Rostocker Wissenschaftshistorischen Kolloquien am 23. und 24. Februar 2007 in Rostock-Warnemünde. Hrs. von Martin Guntau, Michael Herms und Werner Pade. Broschürendruck. 194 Seiten.*

Den ganzen Norden der DDR-Wissenschaft hat die Publikation nicht eingefangen, aber der kursorische Rostocker Ausschnitt ist schon eine wertvolle Anregung und eine solide Datenbasis für künftige Weiterarbeit daran. Die Broschüre vereint die 22 Vorträge, die auf dem genannten Kolloquium gehalten wurden, bereichert um die Ergebnisse der Diskussionen beider Konferenztage. Beabsichtigt war in erster Linie, Berichte der damaligen Fachleute vorzulegen, um authentische Aussagen zur Substanz und wichtigen Resultaten der wissenschaftlichen Arbeiten der Region zu erhalten.

Herausgekommen ist eine Sammlung von Darstellungen, Dokumentationen und Zeitzeugenberichten, dem breiten disziplinären Spektrum folgend, das sich aus der Sicht der vorzugsweise aus den an der Universität Rostock vertretenen Fachrichtungen erklärt: Medizin, Umweltwissenschaft, Schiffs- und Landtechnik, Physik und Chemie,

Biologie, Informatik, Tierernährungslehre und diverse human- und gesellschaftswissenschaftliche Disziplinen.

Da viele der Ausarbeitungen Überblickscharakter tragen, ergibt sich ein gutes Bild von den Arbeitsergebnissen und Forschungsprozessen in den DDR-Nordbezirken, aber auch von den oft schwierigen Bedingungen und Restriktionen infolge der politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen wissenschaftliche Arbeit zu verrichten war. Die Herausgeber verweisen darauf, dass die Vorträge nicht die ganze Breite der Wissenschaftslandschaft abdeckten und die systematische Erschließung der Wissenschaftsgeschichte im DDR-Norden noch anstehe.

Von den Beiträgen sei auf die der Mitglieder der Leibniz-Sozietät verwiesen: Horst Klinkmann sprach über die medizinische Forschung in der DDR, Werner Ebeling, gemeinsam mit Heinz Ulbricht, bilanzierend über die Physik in Rostock 1945 bis 1990. Eine übergeordnete Problematik behandelt auch Dieter Nerius mit seinem Beitrag über die Geschichte der Orthographie-reformbemühungen in der DDR.

Für den einleitenden Vortrag hatten die Veranstalter Hubert Laitko gewonnen, der über den DDR-Wissenschaftsstandort als Gegenstand historischer Analyse und komparativer Bewertung referierte, oder, mit seinen eigenen Worten, „Bemerkungen zur Charakteristik jenes Systems“ beisteuerte, „das am Ende seines Daseins einen Teil der Dispositionsmasse des Einigungsvertrages bildete“ (S.11).

Für diese Charakteristik des Systems, die über den Rahmen des Themas und der Tagung hinauswies, stellte der Autor vier Aspekte heraus, die bei der Herstellung eines aussagekräftigen Bildes des Wissenschaftsstandortes DDR zu berücksichtigen seien. Erstens müsse man die Wissenschaft in der DDR als Moment im globalen und säkularen Zusammenhang der Weltwissenschaft betrachten, zweitens könne man nicht von einem Neustart der Wissenschaft in einer fiktiven Stunde Null nach 1945 sprechen, sondern sie sei - unter veränderten Bedingungen die Fortsetzung einer langen Geschichte der Wissenschaft in Deutschland.

Drittens habe sich die Wissenschaft in der Polarität der deutschen Zweistaatlichkeit befunden und sich unter deren übermächtigem Einfluss entwickelt. Und viertens sei die Nutzung der Wissenschaft für in die Interessen des politischen Systems zur Realisierung des gesellschaftlichen Programms darzustellen.

Damit wandte er sich gegen „das heute allgemein gebräuchliche Totalitarismus-Konzept – die Modellierung der DDR-Gesellschaft als eine ‚totalitäre‘ Diktatur“ und meinte resümierend, man denke an der historischen Wirklichkeit vorbei, wenn man den Wissenschaftsbetrieb der DDR mit rigorosen, ideologisch zugespitzten Denkmodellen zu fassen suche. „Die Wissenschaftssysteme der DDR und der Bundesrepublik waren bei allen unleugbaren Unterschieden nicht so exorbitant unterschiedlich, wie das heute allgemein gebräuchliche Totalitarismus-Konzept es nahe legt.“ (S. 11)

Ganz am Ende der Broschüre findet man eine Aufstellung der Veranstaltungen mit Themen und Referenten, die als *Rostocker Wissenschaftshistorische Kolloquien* (RWK) seit 1994 durchgeführt werden und deren 100. Veranstaltung die vorliegende Publikation dokumentiert. In einer imponierenden Kontinuität wurden Themen zur Geschichte von Wissenschaft und Technik behandelt, aber auch Beziehungen zur Literatur, Kunst; Philosophie und Religion. Träger der Vortragsreihe war bis 2003 die Ernst-Alban-Gesellschaft für Mecklenburg-Pommersche Wissenschafts- und Technikgeschichte e.V., danach das Ernst-Alban-Institut und das Literaturhaus Rostock.

Inzwischen, im Januar 2008, ist die 108. Veranstaltung dieser Art bereits vorbei, die nächsten Rostocker Kolloquien sind in Arbeit. Martin Guntau, spiritus rector der Gespräche, und seine kongenialen Mitstreiter verdienen unseren Respekt, die Leibniz-Sozietät weiß aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, eine solche Reihe so lange und ohne wesentliche institutionelle Förderung durchzuhalten.

*Herbert Wöltge*

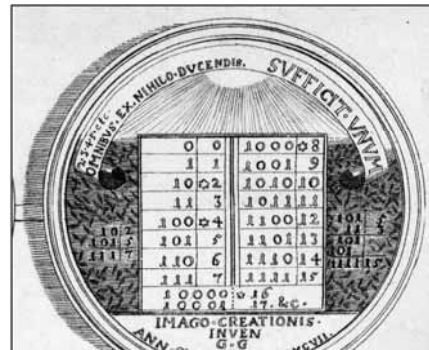
# Leibniz binär oder die Schöpfung der Zahlen aus dem Nichts

Aus dem Brief von Gottfried Wilhelm Leibniz am 2. Januar 1697 an Herzog Rudolf August  
(Akademieausgabe Reihe I, Band 13, N. 75, S. 116-121).

„... einer der Haupt-Puncten des christlichen glaubens, und zwar unter denjenigen, die den weltweisen am wenigsten eingangen, und noch den heyden nicht wohl beyzubringen, ist die erschaffung aller dinge aus nichts durch die allmacht Gottes. Nun kan man wohl sagen daß nichts in der welt sie beßer vorstelle, ja gleichsam demonstrire, als der ursprung der zahlen wie er alhier vorgestellet, durch deren ausdrückung bloß und allein mit Eins und Null oder Nichts, und wird wohl schwerlich in der Natur und Philosophi ein beßeres vorbild dieses geheimnißes zu finden seyn. Daher ich auch auff die entworffene Medaille gesezet:

IMAGO CREATIONIS.

Es ist aber auch dabey nicht weniger betrachtungswürdig, wie schön darauß erscheine nicht nur daß Gott alles aus nichts gemacht, sondern auch daß Gott alles wohl gemacht, und daß alles was er geschaffen, guth gewesen; wie wirs hier denn in diesem vorbild der Schöpfung auch mit augen sehen. Denn anstatt daß bey der gemeinen vorstellung der zahlen keine ordnung noch gewisse folge in den characteren oder bezeichnungen derselben sich spühren läßet, so erweist sich hingegen aniezo, da man auff deren innersten grund und urstand siehet, eine wunderbar schöne Ordnung und einstimmung, so nicht zu verbeßern. Immaßen eine beständige wechselregel des fortgangs vorhanden, krafft deren man alles auch ohne rechnung und ohne hülffe des gedächtnißes dahin schreiben kan, so weit man will; wenn man in der ersten columnen zu rechter hand, oder in der lezten stelle nur immer wechselseitig unter einander sezet 0, 1, 0, 1, 0, 1, 0, 1, etc. ... Und also fort, daß der Periodus oder wechselsumfgang, allezeit noch eins so groß wird. Und solche Einstimmige Ordnung und schönheit kan man auch auff der kleinen taffel in der Medaille, biß auff 16, oder 17 sehen, denn einer größeren taffel etwa biß 32, der plaz nicht fähig. Und kan man darauß abnehmen daß die Unordnung so man sich in den wercken Gottes einbildet, nur also scheine, wenn man aber wie in einer Perspectiv, die Sachen auß dem Rechten Punct ansiehet, so zeigt sich deren symmetri. ...“



Rudolf August Nolte: Sinnbild der Dyadik, Stich 1734, nach dem Entwurf von Leibniz von 1697

## Kommentar

Leibniz präsentiert dem Herzog in dem so genannten Neujahrsbrief anhand eines Entwurfs für eine Medaille das von ihm geschaffene binäre Zahlensystem, für ihn eine Abbildung der Schöpfung aus dem Nichts. In der („ohne Rechnung und Gedächtnishilfe“ fortzuschreibenden) Dyadik von 0 und 1 sieht er den „Ursprung der Zahlen“, worin sich ihm entgegen dem Eindruck von Chaos und Unordnung die Harmonie („Einstimmung“) des Universums, dessen Schönheit und Symmetrie erschließen. Gott handelt in vollkommener Weise vernünftig im Sinne der **einen**, in allen Daseinsbereichen in gleicher Weise gültigen und anwendbaren Vernunft und Logik. Der Bezug des Zahlensystems zur Metaphysik belegt die „enge Durchdringung von Logik und Ontologie“ (Heinrich Schepers, Einleitung zu Band 4 der Reihe VI der Akademieausgabe, 1999) oder, mit den Worten I. S. Narskijs, „die Welt selbst ist mit der allgemeinen logischen Welt identisch“ (Gottfried Wilhelm Leibniz, Grundzüge

seiner Philosophie, 1972, in deutscher Übersetzung: Berlin 1977) und bildet so einen wesentlichen Impuls für das aufkommende Zeitalter der Vernunft, die unser menschliches Wissen in seiner Gesamtheit bestimmt. Die Sätze scheinen einerseits einer Welt entnommen zu sein, deren Stringenz durch die kritische Philosophie gelitten haben mag. So wollte man zeitweilig den Logiker Leibniz vom Metaphysiker trennen und ihn nur in ersterer Funktion als dauerhaft ernst zu nehmenden Denker anerkennen. Möglicherweise enthält Leibniz' Suche nach der „Einstimmung“ einen auch heute noch oder wieder äußerst relevanten Ansatz. Zumindest hat er mit seiner Dyadik die Grundlagen nicht nur für ein von uns heute selbstverständlich genutztes Instrumentarium weltweiter Kommunikation, sondern auch der wissenschaftlichen Durchdringung und mathematischen Bewältigung äußerst komplexer Zusammenhänge geschaffen.

Dr. Hartmut Rudolph, Leibniz-Edition Potsdam der BBAW

# Die Berlinische Deutsche Akademie zu Halle

## Berliner Notizen

(HW.) Die Worte für den Tag von Bundesforschungsministerin Annette Schavan am 16. November brachte die deutsche Akademie-Welt mächtig in Rage. Die Leopoldina, so sprach sie unbekümmert und morgenfrisch in ein Rundfunk-Mikrofon, „wird von mir den Auftrag erhalten, die Rolle einer Deutschen Akademie der Wissenschaft wahrzunehmen“.

Für die Akademienunion war damit der Tag verdorben. Sie hatte sich in zäher Kleinarbeit – ihr Präsident Gerhard Gottschalk an der Spitze – seit Jahren an einer konsensfähigen Lösung der nationalen Frage in ihrem Bereich abgearbeitet, die unterschiedlichen Interessen von Bund, Ländern, Allianz und Regionalakademien bedacht und erwogen. Sie war nahe dran, ein für alle akzeptables Konzept auf den Weg zu bringen. Nun hatte der Überraschungsangriff aus der Bundesebene das wohlgeformte Gleichgewicht der Kräfte derangiert. Die lange anhängige Frage einer deutschen Nationalakademie war qua Bundesmachtwort unionsabschlägig und leopoldinafeindlich und anscheinend endgültig entschieden. Den Rest des Tages verbrachte die Union mit der Abwehr des ministeriellen Vorstoßes, es kam eine Presseerklärung und eine harsche Rundfunk-Interview-Antwort des Unionspräsidenten.

### Leopoldinische Vision: DAW Halle

Das übrige Echo auf den forschen Handstreich aus Berlin war zunächst überwältigend positiv. Fast noch bevor die Ministerin ausgedet hatte, trafen die ersten öffentlichen Zustimmungserklärungen ein. Nicht überraschend ist, dass die Leopoldina – zumindest ihre Führungspersonen – hochzufrieden war. „Wir sind stolz darauf“, sagte Generalsekretärin Jutta Schnitzer-Ungewig, deren Präsident ter Meulen dieses Projekt bereits seit Amtsantritt beharrlich betrieben hatte. Eitel Freude herrschte aber auch im übrigen Sachsen-Anhalt. Ministerpräsident Wolfgang Böhmer sprach von einer «hervorragenden Wahl», Kultusminister Jan-Hendrik Olbertz sah darin „ein gutes Signal für die nationale Wissenschaftslandschaft, für Deutschland und für die neuen Länder“, und auch die Hallenser Oberbürgermeisterin Dagmar Szabados betonte: "Das ist ein toller Erfolg."

Dem lokalen Jubel gesellten sich auch Bundesstimmen hinzu: „Ich gratuliere der Leopoldina in meiner Heimatstadt Halle – der ältesten naturwissenschaftlich-medizinischen Akademie der Welt mit ihrer 355-jährigen Tradition – zu dieser verdienten Würdigung“, erklärte die forschungspolitische Sprecherin der FDP-Bundestagsfraktion Cornelia Pieper. Auch Petra Sitte, stellvertretende Vorsitzende und forschungspolitische Sprecherin der Fraktion DIE LINKE: freute sich, "dass die älteste Wissenschaftsakademie in Europa Deutsche Akademie der Wissenschaften wird". Nur die SPD war verärgert. «Ich bin verstimmt», sagte Jörg Tauss, bildungspolitischer Sprecher der SPD, die Entscheidung Schavans sei mit der SPD nicht abgestimmt.

Die Fachwelt war von der Sache her überrascht, verfügte doch die Leopoldina keineswegs über die Kompetenzbreite, die für Politikberatung und Außenvertretung der deutschen Wissenschaft nun mal erforderlich ist. Außerdem, war ein überzeugenderes Konzept gerade im status nascendi. Die Ministerin, mit

Gespür für eigene Schwachstellen, empfahl vorsorglich: „Die Leopoldina wird je nach Situation mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie zusammenarbeiten und mit der neu gegründeten Akademie für Technikwissenschaft.“ Günter Stock, Präsident der BBAW, zeigte sich davon zunächst „außerordentlich überrascht“, signalisierte aber später Mitwirkungsbereitschaft: Eine Politikberatung allein auf der Grundlage der Naturwissenschaften sei nicht mehr zeitgemäß. Vielmehr müssten auch die Geistes- und Sozialwissenschaften einbezogen werden, hier habe seine Akademie allerdings ihre Stärke.

### Berliner Variante: Deutsche Leitakademie BBAW

Zum Handstreich gehört Risiko, er kann auch leicht fehlschlagen, und so rumpelte der BMBF- und Leopoldina-gestützte Vorgang zuletzt noch an die föderale Leitplanke. Beschlussorgan für die Erhebung der Leopoldina in den Nationalstand war nicht das BMBF, so abgestimmt mit der Allianz und dem Land Sachsen-Anhalt die Sache auch sein mochte. Beschlussmächtig war die BLK, die Bund-Länderkommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Deren 134. Sitzung stand unmittelbar bevor, und die Ministerin war in Hoffnung, dort sogleich den Segen für die Hallesche DAW zu erhalten. Die BLK, überrascht und schlecht informiert, hatte den Punkt Nationalakademie aber nicht auf ihrer Agenda und musste ihn ihrer Tagesordnung in größter Eile und im Umlaufverfahren erst hinzufügen. Das Gremium, mehrheitlich von föderalem Selbstverständnis erfüllt, da Akademien seit jeher Ländersache waren, befand zunächst nicht über den kühnen Vorstoß der Ministerin, sondern über die Stärkung der Union – Aufstockung des Akademienprogramms um 2,44 Mio €. Die DAW geriet in die Warteschleife. Im Protokoll wird fast beiläufig vermerkt, die BLK werde sich in der ersten Sitzung der "Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz" (GWK, Nachfolgeeinrichtung der BLK) „im Februar 2008 erneut mit der Angelegenheit befassen und sich über die Fortentwicklung des jüngsten Vorschlags von Frau Bundesministerin Schavan, berichten lassen, der Leopoldina die Aufgaben einer Deutschen Akademie der Wissenschaften zu übertragen“.

Die DAW-Suppe war also doch noch nicht ganz gekocht. Das ermutigte die Union, auf ihrer Präsidiumssitzung am Rande der Festsitzung der BdAW im Dezember zu einer erneuten Stellungnahme. Sie sei bereit, „an einer jetzt zu findenden Lösung mitzuarbeiten, die einerseits den Technikwissenschaften (acatech), aber vor allem auch den Geistes- und Sozialwissenschaften eine angemessene Rolle einräumt.“

Mitarbeiten wollte nun aber Präsident Gottschalk nicht mehr. In ihm ließ das Gerangel der letzten Wochen den Entschluss reifen, sich wieder unaufschiebbaren wissenschaftlichen Arbeiten zuzuwenden. So wählte das Unionspräsidium Günter Stock zum neuen Präsidenten. Derart mit seiner Hausakademie in Position gebracht, erklärte er, in den jetzt zu führenden Gesprächen strebe er eine Lösung an, die die Ministerin zufrieden stellt, andererseits aber das volle Potenzial der Akademien in Deutschland ausschöpft. Stock: mit der BBAW „quasi als Leitakademie“.

## Personalia & Interna

**Gisela Jacobasch** hat ihre Arbeit am Projekt *Gesundheitspolitische Bedeutung und moderne Prävention chronisch entzündlicher Darmerkrankungen* abgeschlossen und einen Abschlussbericht vorgelegt. Die Ergebnisse der durchgeführten Arbeiten belegen die Effektivität einer zielgerichteten prebiotischen Präventionsstrategie, durch die das Erkrankungsrisiko für CED und kolorektale Karzinome gesenkt werden kann. Aus der Arbeit sind sechs Publikationen in der Fachpresse hervorgegangen.

**Bodo Krause** wurde am 2. November 2007 anlässlich seines 65. Geburtstages mit einem Ehrenkolloquium des Instituts für Psychologie der Humboldt-Universität Berlin geehrt, an dem er bis dahin Inhaber des Lehrstuhls Methodik war. Weggefährten, Freunde und Schüler würdigten das Wirken des Jubilars, insbesondere seine inhaltlichen und methodischen Leistungen auf dem Gebiet der Analyse geistiger Prozesse. Erdmute Sommerfeld, Sekretarin der Leibniz-Sozietät, ebenfalls aus dem Institut hervorgegangen, überbrachte die Grüße der Sozietät, in

der Bodo Krause seit 2001 Mitglied ist. Sommerfeld führt in ihrem Grußwort aus, die wissenschaftliche Tätigkeit von Bodo Krause stehe in der Tradition des wissenschaftlichen Werkes von Friedhart Klix, dessen richtungweisende Ideen und Experimente die Basis für eine naturwissenschaftlich fundierte Theorie der menschlichen Informationsverarbeitung geschaffen hätten.

Bodo Krause ist seit Mai 2007 als Geschäftsführer der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät tätig.

Zu einer **Hommage für Rita Schober** anlässlich ihres 90. Geburtstages am 13. Juni laden die Leibniz-Sozietät und das Institut für Romanistik der Humboldt-Universität ein. Die Veranstaltung findet am 20. Juni 2008, 11.00 im Senatssaal der Humboldt-Universität, Unter den Linden 6 statt. Die Laudatio wird Prof. Dr. Wolfgang Klein (Universität Osnabrück) halten, den Festvortrag Prof. Dr. Helmut Pfeiffer (Humboldt-Universität).

### Wir gratulieren: „Runde“ Geburtstage im 2. Quartal 2008

Ernst Engelberg (99), am 05. 04.

Ule Lammert (82), am 15. 04.

Wolfgang Hofkirchner (55), am 17. 04.

Karl-Friedrich Alexander (83),  
am 01. 05.

Werner Krause (70), am 01. 05.

Heinz Militzer (86), am 02. 05.

Hubert Ivo (81), am 02. 05.

Karl Lanius (81), am 03. 05.

France Bernik (81), am 13. 05.

Herbert Meißner (81), am 16. 05.

Jörg Vienken (60), am 01. 06.

Rolf Hecker (55), am 07. 06.

Rainer Mackensen (81), am 08. 06.

Rita Schober (90), am 13. 06.

Rudolf Winkler (81), am 22. 06.

Rüdiger Harde land (65), am 23. 06.

Volkmar Schöneburg (50), am 30. 06.

Die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin gratuliert allen Genannten zu ihrem Ehrentage  
und wünscht ihnen Gesundheit und Schaffenskraft

### Nachruf auf Gerhart Neuner

Am 5. Januar 2008 verstarb Prof. Dr. Gerhart Neuner, Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR und Mitinitiator der Leibniz-Sozietät. Als Präsident der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR nahm er wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung einer marxistisch begründeten pädagogischen Wissenschaft, auf die wissenschaftliche Gestaltung der sozialistischen Schule und die Bildungspolitik der DDR. Die Nähe zur Politik verstand er dabei immer als Herausforderung an eine pädagogische Wissenschaft, die er einer humanen Gestaltung der Schule verpflichtet sah. Als Stellvertreter der Sekretar der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät beeinflusste er die wissenschaftliche Profilierung der Sozietät und sicherte als Leiter der AG Pädagogik die Teilnahme der Sozietät an den pädagogischen Wissenschaftsdiskursen unserer Zeit. Nach der „Wende“ galt sein Wirken in der Sozietät vor allem der Erweiterung ihrer Ausstrahlung in Wissenschaftlerkreise der alten Bundesländer und die Aufnahme anerkannter westdeutscher Pädagogen in die Sozietät.

Mit dem Tode Gerhart Neuners verliert die Sozietät einen Gelehrten, der wissenschaftlichen Anspruch an theoretische Arbeit mit dem Willen zur praktischen Veränderung des deutschen Bildungswesens verband.

Dieter Kirchhöfer

### Ehrendes Gedenken

Die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin erhielt Nachricht vom Ableben ihrer Mitglieder und Freunde

**Otto Rosenkranz**

\* 3.2.1911 † 21.11.2007

**Mitglied der Deutschen Akademie der  
Wissenschaften/Akademie der  
Wissenschaften der DDR seit 1964,  
Mitglied der Leibniz-Sozietät seit 1993**

**Werner Albring**

\* 26.09.1914 † 21.12.2007,

**Mitglied der Deutschen Akademie der  
Wissenschaften seit 1959**

**Gerhart Neuner**

\* 18.06.1929 † 05.01.2008

**Mitglied der Deutschen Akademie der  
Wissenschaften/ Akademie der  
Wissenschaften der DDR seit 1970,  
Mitglied der Leibniz-Sozietät seit 1993**

Die Leibniz-Sozietät wird ihr Andenken in Ehren halten

# Wissenschaftliche Sitzungen der Leibniz-Sozietät Februar bis Juni 2008

## 14. Februar 2008

### Klasse Naturwissenschaften

Martin Bülow,  
Neue Anwendungen von Festkörpersorbentien zur Trennung  
und Reinigung fluider Gemische

### Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

Armin Jähne,  
Mitläufer wider Willen oder Parteigänger Hitlers. Wilhelm  
Webers Berliner Jahre (1932-1945) (Weber – Ordinarius für Alte  
Geschichte)

### Plenarsitzung

Günter Flach,  
Zur Rolle der Energie in der menschlichen Gesellschaft - Die  
Sicht eines Physikers auf Vergangenheit, Gegenwart und  
Zukunft

## 13. März 2008

### Klasse Naturwissenschaften

Mathias Ulbricht,  
Neue Technologien für Wasseraufbereitung: Wege zur  
nachhaltigen und globalen Sicherung einer essentiellen  
Ressource

### Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

Herbert Meißner,  
Zum Verhältnis von Produktivkräften und  
Produktionsverhältnissen bei Marx und heute

### Plenum

Stefan Bollinger,  
1968 "Revoluten und Reformen am Ende alter Welten - Chancen  
und Scheitern in Ost und West"

## 10. April 2008

### Klasse Naturwissenschaften

Prof. Dr. Hendrik Emons, Geel, Belgien,  
Chemische Metrologie und internationale Maßsysteme - Quo  
vadis?

### Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

Christa Luft,  
Ricardos Theorem der komparativen Vorteile –  
Wohlstandsgewinn für alle durch Freihandel?

### Plenum

Prof. Dr. Horst Bredekamp, Berlin  
Von der Hölle zum Schmutz der Sonne: Galileis Zeichnungen

## 8. Mai 2008

### Klasse Naturwissenschaften

Werner Ebeling, Prof. Dr. Dieter Hoffmann, Berlin,  
Max Plancks Beiträge zur Thermodynamik

### Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

Günter Benser,  
Umkämpfte Akten und Bücher. Was ist aus Archiven und  
Bibliotheken der Parteien und Organisationen der DDR  
geworden?

### Plenum

Rolf Löther, Darwinismus oder Kreationismus - eine  
wissenschaftliche Streitfrage?

*Im Anschluss an die wissenschaftliche Tagung des Plenums  
findet eine Geschäftssitzung der Mitglieder der Leibniz-Sozietät  
statt. Die Einladung geht den Mitgliedern gesondert zu*

## 12. Juni 2008

### Klasse Naturwissenschaften

Dr. Jürgen Conrady, Berlin,  
Kernkraftwerke als mögliche Leukämie Ursache und niedrige  
Radonexpositionen als Risikofaktor für Lungenkrebs

### Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

Hans-Otto Dill,  
Europa und die dritte Welt. Von Herder bis Lévi-Strauss

### Plenum

Malcom Sylvers,  
Gibt es eine  
Ideengeschichte  
der Vereinigten  
Staaten?

## 26. Juni 2008

**Leibniz-Tag**  
Das Programm und  
der  
Veranstaltungsort  
werden noch  
bekanntgegeben.

Alle Sitzungen, mit Ausnahme  
der Geschäftssitzung, sind  
öffentlich

Sitzungsort der turnusmäßigen  
Veranstaltungen der Klassen  
und des Plenums:

Gebäude der BVV Berlin-Mitte,  
Neues Stadthaus, Parochialstr.

1-3,

10179 Berlin

(U-Bahnhof Klosterstraße)

Beginn: Klassen 10.00 Uhr;

Plenum 13.30 Uhr.

### Impressum: *leibniz intern* – Mitteilungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Herbert Wöltge Tel.: 030 65 623 49 / erscheint 4mal jährlich

Anfragen an die Redaktion und zu Bezug und Versand: [mitteilungen@leibniz-sozietat.de](mailto:mitteilungen@leibniz-sozietat.de)

Leibniz intern gibt es in Auszügen als Online-Ausgabe unter: [www.leibniz-sozietat.de](http://www.leibniz-sozietat.de)

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 5. Februar 2008

Bankverbindung der Leibniz-Sozietät: Kto-Nr. 4964229800 Dresdner Bank BLZ 120 800 00

Bankverbindung der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät: Kto-Nr. 3756939008 Berliner Volksbank BLZ 100 900 00